

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Schick-Rohls Hannover Nr. 576 13
Giro-Konto Bank der Arbeiter und
Angestellten, Berlin S 14, Wskfr. 61

Der Abonnementspreis beträgt durch Post oder die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM.
Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile über deren Raum 25 Pfg.



Verantwortlich für den Inhalt: Felix Lindberg, Essen. Druck: J. Handmann & Co., Borghum
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Borghum i. W., Eismelhafer Straße 38-42

Telephon-Nummern: 4300, 4301
Telegramm: Altverband Borghum

Der Großkampf in England.

Eine Million ausgesperrt. — Vier bis fünf Millionen im Sympathiestreik. — Das war die Lage in England am 1. Mai. Mittags erreichte ein Telegramm von Frank Hodges, dem Sekretär der Bergarbeiterinternationale, mit der kurzen Mitteilung vom Zutrittstreten der Aussperrung unseren Verband, ein im Telegramm angekündigter Brief kam erst am 3. Mai nachmittags an.

Der Aussperrung der Bergarbeiter folgte am 4. Mai der von den Gewerkschaften angekündigte Sympathiestreik. In Generalstreikform ist wohl nicht ganz richtig. Ein Generalstreik wurde 1920 in Deutschland beim Kampfschutz ausgerufen: alle und jede wirtschaftlich wichtige Tätigkeit sollte ohne Ausnahme aufhören. In England waren Post, Telegraphie, Telephonie, Wohnungsbau usw. vom Streik ausgenommen, nur auf Bergarbeiter, Eisenbahner, Transportarbeiter, Metallarbeiter und Buchdrucker erstreckte sich der Streik. Die Streikparole legte somit zunächst den Verkehr und das Zeitungswesen still. Sie ging in der Loyalität so weit, daß sie sogar das Erscheinen des Arbeiterblattes „Daily Herald“ einstellte. Erst nachdem die Regierung ein Nachrichtenblatt herausbrachte, gaben auch die Gewerkschaften eine Streikzeitung heraus, die zunächst von der Regierung beschlagnahmt, nach einigen Stunden aber freigegeben wurde.

Wie die Gewerkschaften gezwungen wurden, ihrer Streikankündigung die Ausführung folgen zu lassen, geht aus einem Brief Frank Hodges' hervor, in dem es u. a. heißt:

„Gestern, den 30. April, machten die Unternehmer ihren schließlichen Vorschlag den Bergarbeitern durch Herrn Baldwin, den Premierminister, und zwar daß sie die nationalen Minimumlöhne nach dem Tarifvertrag von 1921 bezahlen würden, wenn die Bergarbeiter eine Verlängerung der Arbeitszeit von 7 auf 8 Stunden je Schicht verlängern würden. Das bedeutet eine Herabsetzung der Grundlöhne um 13 Proz. und eine Verlängerung der Arbeitszeit um eine Stunde je Schicht. Die Bergarbeiter haben diesen Vorschlag abgelehnt. Die Unterkommission des Gewerkschaftsbundes hat viele Versuche gemacht, die Verhandlungen auf der Basis des Berichtes der königlichen Kommission fortzusetzen, aber ohne Erfolg. Die Regierung will die Subventionen gänzlich einstellen, doch will sie der Premierminister noch für einige Wochen weiter bewilligen, falls die Bergarbeiter alle Vorschläge der königlichen Kommission annehmen.“

Die Bergarbeiter waren zu Verhandlungen bereit, dagegen lehnten sie es ab, die Bedingungen im voraus zu akzeptieren und dann zu verhandeln. Zu Verhandlungen ist es also nicht gekommen und es trat eine Stocung ein.

Heute beschloßen alle gewerkschaftlichen Organisationen, die Arbeit einzustellen und so den Bergarbeitern im Kampfe beizustehen. Der Streik wird am 3. Mai Mitternacht beginnen.

In diesem Augenblick ist es unmöglich, zu sagen, welche Wirkung dieser Beschluß auf die Regierung haben wird. Somit ist die Lage eine sehr schwere.“

Die Regierung hatte sich also einfach zum Uebermittler eines Ultimatus der Unternehmer gemacht. Sie verschärfte die Lage, indem sie von den Gewerkschaften die bedingungslose Aufhebung des Streiks verlangte. Das geschah anscheinend auf Verreiben einiger Scharfmacher in der Regierung, nachdem die Seher des Arbeiterblattes „Daily Mail“ das Erscheinen eines gegen die Bergleute gerichteten Artikels unmöglich gemacht hatten. Der Kampf ist damit zu einer Prestigefrage gemacht, in der jede Seite es ihrem Ansehen oder ihrer Würde schuldig zu sein glaubt, nicht nachzugeben. Den Vorwurf, daß es sich um einen politischen Streik gar mit „bolschewistischer Tendenz“ handle, weisen die Gewerkschaften mit Recht zurück. Sie weisen darauf hin, daß keine Prozent der Streikenden politische Ziele im Auge hätten. Gerade rechtsstehende Führer wie Thomas hätten sich energisch für den Streikbeschluß eingesetzt.

„Dieser Streik“, erklären die Gewerkschaftsführer, „ist eine spontane Solidaritätsleistung der Gewerkschaften der großen Arbeiterverbände zugunsten der Bergarbeiter und die große Disziplin, die von allen Organisierten geliebt wird, beweist, wie er der Stimmung des Volkes entspricht. Unser Ziel ist ausschließlich, die Regierung dazu zu bringen, die Verhandlungen zur Beilegung der Kohlenkrise wieder aufzunehmen. Das ist kein politisches, sondern ein gewerkschaftliches Ziel.“

Unser Verband hat den Brief von Frank Hodges mit diesem Telegramm beantwortet:

„Begrüßen Galtung britischer Bergarbeiter gegen Verlängerung der Arbeitszeit und Reduzierung der Löhne. Entsprechend Brüsseler Beschluß Verhandlungen ausgenommen.“

Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.
J. A. Waldheder.“

In einem Brief hat Kamerad Hufemann die Solidarität und Hilfsbereitschaft unseres Verbandes unterstrichen. Der Verband beauftragte dann bei dem ADGB eine Sitzung unter Zuziehung der Verbände der Bergarbeiter, der Eisenbahner und des Verkehrsbundes, die sich mit den Hilfsmaßnahmen für die englischen Bergleute beschäftigen sollte. Diese am 5. Mai abgehaltene Konferenz, an der auch noch Vertreter der IFA teilnahmen, war einmütig der Auffassung, daß von den deutschen Gewerkschaften alles getan werden müsse, die englischen Gewerkschaften bei der erfolgreichen Durchführung des Kampfes zu unterstützen. Die Konferenz beschloß einstimmig, durch die beteiligten Organisationen die Behinderung englischer Schiffe in deutschen Häfen zu verweigern sowie die Annahmestellung deutscher Personals für englische Schiffe zu verhindern und in jeder Weise dahin zu wirken, daß ein Transport deutscher Kohle nach englischen Häfen unterbleibt. Die beteiligten Organisationen haben bereits die erforderlichen Maßnahmen eingeleitet.

Zur Beratung der weiteren Maßnahmen berief der Bundesvorstand des ADGB eine Bundesausschussung auf den 8. Mai ein. Am 5. Mai tagte auf Einladung des Bergarbeiterverbandes eine Konferenz in Essen, die folgenden Aufsatze beschloß:

An die Bergarbeiter Deutschlands!
Kameraden! In England ist ein Kampf im Bergbau entbrannt. Die englischen Bergwerksbesitzer wollen die Schichtzeit unter Tage von 7¹/₂ auf 8¹/₂ Stunden verlängern und die Tariflöhne um 13 Prozent herabsetzen. Der Ausgang des Kampfes kann uns nicht gleichgültig sein. Ein Sieg der englischen Unternehmer würde katastrophale Folgen für die Entwicklung des Weltkohlenmarktes sowohl als auch für die Bergarbeiter aller Länder haben. Darum haben die englischen Kameraden unsere volle Sympathie und Unterstützung, soweit es in unseren Kräften steht. Zunächst kommt es darauf an, die Einfuhr von Brennstoffen nach Großbritannien zu verhindern. Das Verfahren von nicht dringenden notwendigen Ueberbrückungen ist deshalb unter allen Umständen zu unterlassen. Wenn im Verlauf des Kampfes weitere Maßnahmen sich als notwendig erweisen, werden die Bergarbeiterverbände rechtzeitig Stellung nehmen und ihre Entscheidung treffen.

England!

Dein Herzschlag stockt — England!
Zentrum der Welt voll ruhiger Schote,
stählerner Planken, klappernder Spindeln,
kreisender Kräne, eiserner Färme,
stampfender Schiffe, tummelnder Vörsen.
England — Kolos der Welt — zittere!

Dein Leib erbebt — England!
Gärendes Brausen, schmerzliches Werden,
tobt dir durchs Blut und lähmt deine Glieder.
Fiebernde Nerven, zuckende Waden,
sprungen den Leib dir, zukunftsgebärend.
England — Kolos der Welt — zittere!

Dein Boden wankt — England!
An dem Gefüge herrlicher Säulen,
zittern die Wälder aus allen Zonen.
Erst wenn die Arme aller Proleten
endlich sich einen, fallen die Ketten!
England — Kolos der Welt — zittere!

Dein Bergmann streift — England!
Aus seiner Hände schwierigen Hauen
legt er die Schanuel, wirft er die Pickel!
In deiner Fraue schmuckendes Mundloch
spitzt er die Spitze aller Gequälten!
England — Kolos der Welt — zittere!

Dein Stern erstrahlt — England!
Wenn von den Stätten rastloser Arbeit
hell die Sirenen Siegesjubel künden;
wenn deine Knappen in ihre Schächte
frei wieder steigen, werden wir jauchzen:
England — Wächter der Welt — juble!

Karl Garbe.

Kameraden! Laßt euch nicht durch falsche Parolen von unverantwortlicher Seite irreführen! Jede Einmischung ausfremdlicher Personen und Parteien ist ganz entschieden abzulehnen!
Essen, den 5. Mai 1928.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
Gewerkverein christlicher Bergarbeiter.
Polnische Berufsvereingung, Abt. Bergarbeiter.
Gewerkverein Hirsch-Dunder, Abt. Bergarbeiter.“

Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, die 2. sozialistische Internationale erließen Aufrufe für den Kampf in England, sie tagen am 10. Mai gemeinsam. Der internationale Transportarbeiterverband wies seine Landesverbände an, im Sinne des Brüsseler Beschlusses der Bergarbeiterinternationale für die Sperrung der Kohlenzufuhr nach England tätig zu sein.

Der Brüsseler Beschluß der Bergarbeiterverbände verpflichtete die Landesverbände, bei dem Eintreten der Aussperrung oder des Streiks in England Maßnahmen zur Verhinderung des Kohlenexports nach Großbritannien zu treffen. Dieser Forderung, deren Formulierung von den englischen Kameraden stammt, sind der Bergarbeiterverband, der ADGB, und die übrigen in Betracht kommenden Verbände nachgekommen.

Die Kommunisten sahen natürlich in dem englischen Kampf ein geeignetes Mittel, auch zu kämpfen in Deutschland aufzurufen. Sie überbrachten dem Vorstand des ADGB einen Brief.

In dem Brief, der vom Vorsitzenden der KPD, Thälmann, unterschrieben ist, wird auf die Brüsseler Entschlieung des Exekutivsausschusses der Bergarbeiterinternationale zur Vorbereitung einer internationalen Solidaritätsaktion hingewiesen und die sofortige Organisierung eines gemeinsamen Vorgehens aller deutschen Verbände vorgeschlagen. Die Verhinderung des Kohlenexports nach England wird als ungenügend hingestellt und gefordert, daß während der Dauer des englischen Kampfes jeglicher Export von Kohle eingestellt werden soll. Weiter soll verhindert werden, daß England eventuell Reparations-

„Kohlen“ zur Verfügung gestellt bekomme. Zur Unterstützung der Engländer sollen Extrabeträge erhoben werden. Die Forderung des Bergarbeiterverbandes an die Bergarbeiter, das Verfahren von Ueberbrückungen zu verweigern, sei ungenügend, notwendig sei die fristlose Aufhebung des Arbeitszeitabkommens und die restlose Wiederherstellung der Siebenstundenschicht. Sofort sei eine gewerkschaftliche Allianz der Bergarbeiter, Eisenbahner, Transportarbeiter und Metallarbeiter herzustellen. Zur restlosen Durchsetzung der Ziele der deutschen und englischen Gewerkschaftsbewegung sei die sofortige Streikproklamation für die deutschen Berg- und Transportarbeiter, Eisenbahner, Binnenschiffer, Hafenarbeiter und Metallarbeiter notwendig. Eine zentrale Kampfleitung sei sofort zu bilden.

Das ist der kurz zusammengefaßte Inhalt des Briefes der KPD an den ADGB.

Der ADGB. antwortete auf diesen Brief mit dem nachstehenden Schreiben:

„Werte Genossen! Ihr Schreiben von gestern Abend haben wir erhalten. Selbstverständlich hatte der Vorstand des ADGB, und hatten auch die Vorstände der in Frage kommenden Verbände die notwendigen Maßnahmen für die Unterstützung des Großkampfes der britischen Gewerkschaften bereits getroffen, ehe Sie Ihren Brief geschrieben haben. Das hätten auch Sie voraussehen können, wenn Sie, wie wir doch annehmen müssen, die deutschen Gewerkschaften und die von jeder bei ihnen übliche internationale Solidarität kennen.“

Es ist ebenso selbstverständlich, daß die Gewerkschaften über alle möglichen Schritte in dieser Angelegenheit selbständig entscheiden müssen, da sie allein die notwendigen Erfahrungen besitzen und die Verantwortung vor der deutschen und der internationalen Arbeiterschaft zu tragen haben. Wollen Sie Ihren guten Willen, den englischen Arbeitsschülern Solidarität zu beweisen, durch die Tat bekräften, so fordern Sie Ihre Parteiangehörigen und besonders Ihre Parteipresse auf, die Urteilsurteilungen der Gewerkschaften wenigstens vorübergehend einzustellen und dafür die den Gewerkschaftsmitgliedern in kürzester Frist zur Kenntnis gelangenden Beschlüsse ihrer Verbandsleitungen und der Bundesleitung tatkräftig zu unterstützen.“

Mit gewerkschaftlichem Gruß!
Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
Leipzart.“

Dieser verbienten Abfuhr haben wir noch einiges hinzuzufügen.

Die KPD verlangt, daß für die Dauer des englischen Streiks jeglicher Export von Kohle, ja sogar die Lieferung von Reparationskohle eingestellt wird.

Das geht in seinem ersten Teil über das von unseren englischen Kameraden in Brüssel beantragte und dann Beschlossene hinaus. Dann hat es einwweilen auch deshalb keinen Sinn, weil der beabsichtigte Zweck durch Verhinderung der Ausfuhr nach England erreicht wird, abgesehen von dem Druck auf die englischen Bergbauunternehmer, der in der Furcht vor Verlust von Absatzgebieten liegt. Reparationskohle zu verweigern kann von Deutschland nicht verlangt werden. Daß unter Umständen Reparationskohle nach bisher englischen Märkten verkauft wird, können wir nicht verhindern, daß sie nicht nach England kommt, dafür werden die Transportarbeiter außerhalb und innerhalb Englands sorgen.

Die Entscheidung darüber, ob unter Verband fristlos das Arbeitszeitabkommen aufhebt und die Siebenstundenschicht restlos wiederherstellt, entscheiden die Bergarbeiterverbände! Sie haben dabei etwas mehr Ueberlegung und Verantwortlichkeitsgefühl an den Tag zu legen, wie man das bei der KPD gewohnt ist.

„Alle Voraussetzungen eines siegreichen Kampfes“ sind nach Meinung der KPD im deutschen Bergbau gegeben, wenn die gesamten deutschen Bergleute, die Transport-, Metall- und Hafenarbeiter, die Binnenschiffer und Eisenbahner streiken. Wenn diese Leute von der KPD überhaupt eine Abnung vom Gewerkschaftskampf hätten, würden wir ihnen raten, sich ihr gewerkschaftliches Gehirngewebe wiedergeben zu lassen, aber so, wie die Dinge liegen, wäre das ja ein Versuch am untauglichen Objekt.

Wir können unseren Kameraden nur immer wieder raten, nur der Verbandsparole zu folgen und jeden Futschversuch, jede Einmischung von fremder Seite energisch zurückzuweisen!

Gewerkschaftliches Kurpfusertum.

Daß die Verlautbarung unseres Verbandes und aller gewerkschaftlichen Organisationen, wonach ein Einmischen politischer Organe in den auftauchenden Fragenkomplex der Maßnahmen bezüglich des englischen Bergarbeiterkampfes abgelehnt werden muß, gerade zur rechten Zeit erfolgte, lehnen verschiedene Beispiele nicht nur die KPD, und deren Organe, sondern sogar ein Organ der SPD, das „Sächsisches Volksblatt“ in Zwickau, macht sich an, dem Bergarbeiterverband Vorwürfen zu machen. In seiner Nr. 103 vom 5. Mai d. J. verleiht sich dieses janderrbare „sozialdemokratische“ Organ zu der verächtlichen Behauptung, der Bergarbeiterverband wolle nicht „handeln“, sondern nur verhandeln. Zur Grundlage seiner janderrbüchernen Behauptung nimmt der Schreiber der betr. Notiz am Mittwoch, den 5. Mai, zu Gesicht bekamen, hatten die genannten Verhandlungen zwischen den Bergarbeiterorganisationen aller Richtungen schon stattgefunden und dementsprechende Beschlüsse hervorgebracht.

Die Anfechtungsversuche des Zwickauer Organs der SPD, kommen also reichlich post festum und erweisen sich deshalb als ebenso überflüssig.

Wir betonen nochmals, daß die Gewerkschaften jede parteipolitische Einmischung, möge sie von einer Seite kommen, wo es auch sei, entschieden ablehnen müssen.

Unterstützungsaktion des ADGB.

Einkauf einer finanziellen Hilfsaktion.

Der Bundesauschuss des ADGB. nahm in seiner am Freitag, den 7. Mai, stattgefundenen Sitzung u. a. auch Stellung zu dem Großkampf der Arbeiter in England und fasste einstimmig folgenden Beschluss:

„Der Bundesauschuss erklärt einmütig seine volle Bereitschaft, die englischen Gewerkschaften in der erfolgreichen Durchführung ihres großen Kampfes nach Möglichkeit zu unterstützen. In der Erkenntnis, daß der Ausgang des Kampfes auch auf die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse entscheidenden Einfluß haben kann, ruft der Bundesauschuss die Arbeiter Deutschlands auf, trotz der eigenen schwierigen Lage ihr Bestes zu tun, um den englischen Arbeitstrübsüßern Hilfe zu leisten und so auch in diesem Falle die altbewährte internationale Solidarität durch die Tat zu beweisen.“

Der Bundesvorstand wird ermächtigt, die von ihm vorbereitete allgemeine Sammlung schnellstens zur Durchführung zu bringen. Die Ortsauschüsse des ADGB. im ganzen Reich werden verpflichtet, die für diesen Zweck bestimmten Sammellisten des Bundes sofort in Umlauf zu setzen. Andere Sammellisten als diejenigen des ADGB. sind in jedem Falle zurückzuweisen.

Alle Gelder sind zwecks Uebermittlung, an den Internationalen Gewerkschaftsbund an die Bundeskasse des ADGB. in Berlin abzuliefern.“

Der amtierende Vertreter des ADGB-Bundes erklärte im Namen seines Vorstandes, daß seine Organisation diesem Beschluß beitrete und ihre Mitglieder auffordern werde, auf die vom Bundesvorstand herausgegebenen Sammellisten zu zeichnen.

Konferenzen in Ostende.

Am 8. und 9. Mai tagten in Ostende die Exekutivkomitees der Bergarbeiter- und der Transportarbeiterinternationale, am ersten Tage für sich, am zweiten gemeinsam, um Stellung zu nehmen zum Kampf in England. In der Konferenz der Bergarbeiterinternationale waren vertreten: England durch Richardson (Smith) und Coof waren durch den Kampf in England zurückgehalten; Belgien durch De Jardin, Delattre und Lombard; Deutschland durch Berger, Dase- mann und Limberg; Frankreich durch Quintin und Signe; die Tschechoslowakei durch Pohl und Prozik; Holland durch Vandebilt; Spanien durch Planesa; Jugenburg durch einen Vertreter der Berg- und Metallarbeiter.

Richardson gab einen Bericht über die Entwicklung und den Stand der Dinge in England. Dieser Bericht wurde ergänzt durch die Berichte aus den angeschlossenen Ländern, aus denen hervorging, daß überall die in Brüssel beschlossenen Maßnahmen getroffen waren, um die Kohlenausfuhr nach England zu verhindern. Die Tschechoslowakei hat an den Grenzen Kontrollstationen eingerichtet, um eine evtl. Steigerung des Kohlenexports zu überwachen. In den Hafenstädten klappert die Ausführung der Beschlüsse vorzüglich, wie noch während der Tagung einlaufende Meldungen bezeugen.

Nach langen Beratungen fand in der Sitzung der Bergarbeiterinternationale nachstehende Entschliessung einstimmige Annahme:

„Das Internationale Bergarbeiterkomitee, das in Ostende zusammentrat, um zu dem Generalkongress in England Stellung zu nehmen, stellt nach Entgegennahme der Berichte der angeschlossenen Landesorganisationen fest, daß die in Ausführung des Brüsseler Beschlusses ergriffenen Maßnahmen mit Hilfe der Transportarbeiterinternationale wirksam wurden, Kohlensendungen nach Großbritannien zu unterbinden.“

In allen angeschlossenen Ländern sind alle Anstalten getroffen, den englischen Bergarbeitern finanzielle Unterstützung zu bringen. Das Komitee beklagt die britischen Bergarbeiter zu der Festigkeit und zu dem brüderlichen Geist, den sie unter gegenwärtigen schwierigen Umständen bewiesen haben und sichert ihnen unerschütterliche Treue zu. Sollte es erforderlich sein, so werden weitere Schritte zu ihrer Unterstützung unternommen werden.

Das Komitee erneuert seinen Beschluß, der besagt, daß eine Lösung der internationalen Schwierigkeiten von irgendwelcher Dauer nur durch internationale Zusammenarbeit erreicht werden kann.“

In der gemeinsamen Konferenz der Bergarbeiter mit den Transportarbeitern gab Frank Hodges ein Bild über die gegenwärtige Lage. Brown und Dudgeon von der Amerikaner Zentrale, Jim men von der Transportarbeiterinternationale beteiligten sich an der Debatte. Die Maßnahmen der Transportarbeiterinternationale: keine Behinderung, Beladung und Entladung englischer Schiffe, keine Ankerung für englische Schiffe

sind überall befolgt, darüber hinaus werden auch schon andere Transporte nach England lahmgelegt und mit der Frage der Rahmlegung des Kohlentransports auf dem Rhein wird sich demnächst eine Konferenz befassen. Die gemeinsame Sitzung endete mit Annahme folgender Entschliessung:

„Die Konferenz stellt nach Anhörung der Berichte über die in den verschiedenen Ländern getroffenen Maßnahmen zur Unterstützung des englischen Nischenkreises die Einigkeit in Gedanken und Aktion der beiden Internationalen (Bergarbeiter und Transportarbeiter) fest und freut sich darüber im Interesse des gemeinsamen Kampfes und Zieles. Sie empfiehlt allen Arbeitern auf das dringendste, den gefassten Beschlüssen Folge zu leisten. Sie sichert den kämpfenden englischen Arbeitern vollste Sympathie zu und beglückwünscht sie zu der Energie, mit der sie diesen sozialen Nischenkampf führen.“

Die Mitteilungen über bisher gewährte und beschlossene finanzielle Hilfe der verschiedenen Landesorganisationen wurden von der Konferenz beifällig aufgenommen und die schnelle Weiterführung dieser Aktionen dringend empfohlen.

Schmeißfliegen.

Zeugen schwarzweißer Hafenkreuzverwilderung.

Der Hinweis unserer Verbandsleitung, daß sie, getreu dem Brüsseler Beschluß der Exekutive der Bergarbeiterinternationale, bereit sei, Kohlentransporte nach England zu verhindern, bereitet nicht nur den britischen Unternehmerdarfmachern, sondern auch sogenannten „Deutschen“, Hafenkreuzerischen Kreaturen, Kopfgebreden. Unsere Verbandszentrale bestimmt aus ganz Deutschland „liebliche“ Grüße aus dem Kreise der sogenannten „Gebildeten“, die in ihrem grotesken Wortschwallbe grelle Schlaglichter auf die wahre, schwarzweißrote, teufelische „Innerlichkeit“ und „Gemütsstiefe“ der Bestehenden werfen. Wir lassen als „duftende“ Kostprobe einen solchen Kartengruß aus dem sonst so schönen Dresden in vollem Wortlaut folgen:

Dresden, den 5. 5. 26.

An den alten Bergarbeiter-Verband (Lumpengesindel) in Essen a. Ruhr.

Ihr Hornochsen! Habt ihr noch nicht genug von der Internationale? Seid ihr durch die Erfahrung noch nicht gelehrt geworden, ihr blöden Dödsi? Euch haben Sie wohl ins Gehirn gesch... euch mit den Engländern solidarisch zu erklären, ist ein Verrat an eig. Vaterland. Ihr Lumpenpack! — Voriges Jahr haben Sie euch alle im Stich gelassen, jetzt kriecht ihr der Bande in D... Ihr Rindviecher müßt alle an den Galgen, denn das deutsche Camel wird nicht klüger, bleibt der hässliche Michel, den jeder nach Gefallen ausbeuten kann. Auf eure Führer könnt ihr euch was einbilden ihr Schafsköpfe. — Jeder anständige Mensch ist empört über eure bodenlose Dummheit. Hiebe ist für euch Blaise viel zu gelinde.

Ein echter Deutscher.“

Dieser „echte Deutsche“ kennzeichnet mit seinem Geschmiere nicht nur sich selbst, sondern eine ganze Gruppe von Leuten, die in ihrer sprichwörtlichen Widerwärtigkeit allen anständig Denkenden zum Ekel geworden sind.

Auf die übrigen Beweise „lieblicher“ Anteilnahme am Geschick der deutschen Bergarbeiter wollen wir heute nicht eingehen, da wir der Meinung sind, daß die oben angeführte Kostprobe für unsere Leser völlig genügt.

*) Aus Sauberheitsgründen setzen wir nur Punkte an Stelle der betreffenden Buchstaben, die im Original vollkommen wiedergegeben sind. Die Redaktion.

Lebens-, Arbeits- und Lohnverhältnisse der indischen Bergarbeiter.

Dem „Görnarabotschij- („Der Bergarbeiter“), dem Organ des russischen Bergarbeiterverbandes, entnehmen wir folgende äußerst frühe Darstellung der gegenwärtigen Lage der indischen Bergarbeiter:

„In den Bergbaurevieren Indiens kommen fast alle Bergarbeiter vom Dorfe. Sie arbeiten einige Monate im Jahre auf dem Lande. Nach der Ernte ziehen sie ins Grubengebiet, um dort Arbeit anzunehmen. Zwar muß der Bergmann überall angestrengt arbeiten, aber besonders schwer und mühselig ist seine Arbeit in Indien, wo es an neueren technischen Einrichtungen fast überall fehlt. Da ist in den Gruben überhaupt keine Ventilation vorhanden. Die Arbeit wird bei kleinen qualmenden Petroleumlampen verrichtet.“

Zudem empfindet der indische Dörsler eine große Abneigung gegen die Grubenarbeit. Er sucht sie darum mit allen Mitteln zu meiden. Nur die äußerste Not zwingt ihn dazu. Und die Not ist in seinem Stamme händeriger Saft. Bengalen ist zwar ein frucht-

bares Land, aber die Bevölkerung wächst und der Boden kann nicht alle ernähren. In welchem Glanz die Dorfbevölkerung leuchtete aus den Beobachtungen eines Engländer's hervor, wonach Landleute die Felder nach der Heisernte abjuchen und aus Mattenlöchern den durch die Matten gekamerten Winterboden an Weizfrucht herausklauben, den sie dann oft mit einer Raas Zugabe verzehren.

Gewöhnlich pachtet der Dörsler, der beschloße Bauer, ein Stöckchen vom Großgrundbesitzer für teures Geld. In besonders fruchtbaren Gegenden beträgt die Pacht für 100 Quadratfuß Land bis 300 Mark pro Jahr. Oft kann der Bauer das Pachtgeld bei Ablauf der Frist nicht entrichten. Da fällt er dem Wucherer in die Hände, der für das geliebene Geld bis 150 Prozent Zins verlangt.

Um den Großgrundbesitzer und den Wucherer zu befriedigen muß nun der Bauer sich nach einem Verdienst umsehen. Er versinkt in Schulden bis über die Ohren, ist somit gezwungen, sein Dorf zu verlassen und Gelegenheit zum Nebenverdienst zu suchen.

Aus solchen Mitten stammt überwiegend die Belegschaft indischer Kohlengruben.

Nun wollen wir uns den Lohnverhältnissen der indischen Bergleute zuwenden. Am besten verdient naturgemäß der Bauer in der Provinz Pendschab (im nordwestlichen Indien) betragen sein Wochenlohn 10 Schilling 7 Pence (ungefähr 10 Mark), gegen in Wigara und Drissa nur 3 Schilling 4 Pence (etwas über 3 Mark) und in der Provinz Madras im südlichen Indien sogar nur 2 Schilling 11 Pence, was etwas über 2 Mark ausmacht. Schlepper, Pferdetreiber u. dergl. verdienen noch weniger.

Die Arbeiter über Lage erhalten wahre Sammerlöhne, was aus folgenden Zahlen zu ersehen ist:

	Arbeitszeit.	
	Arbeitsstunden pro Woche	Männer Frauen
Kohlengruben in Dscharia	60	60
Kohlengruben in Pendschab	48	48
Manganeruben in Madras	—	56

Lohn pro Woche (in Schilling).

	Männer Frauen	
	Kohlengruben in Dscharia	5,03
Kohlengruben in Pendschab	3,06	2,04
Manganeruben in Madras	—	1,03

Die Arbeitszeit ist eigentlich unbegrenzt. Begrenzt ist nur die Arbeitswoche, und zwar auf 60 Stunden. Dabei kommt es vor, daß die Bergarbeiter 36 Stunden hintereinander unter Last verbringen.

Nach den indischen Gesetzen dürfen die Frauen gleich den Männern unter Tage arbeiten. Die Zahl der unterirdisch beschäftigten Frauen beträgt annähernd 60 000. Hat die Frau ein Schlingel zu betreuen, nimmt sie diesen mit in die Grube. Der Kind liegt irgendwo in der Kohle. Damit es nicht weint oder die Mutter bei der Arbeit nicht hört, bekommt es Opium (!). Wegen Mangel an Pflege ist in Indien die Sterblichkeit der Brustkinder ungeheuer groß. Auf je 10 Kinder unter einem Jahre fallen dem Tode zum Opfer.

Welche Ausgaben hat nun der indische Bergarbeiter? In allem muß er seinen Aufseher aushalten, andernfalls wird durch diesen bedrückt und verfolgt. Weiter muß Geld nach Hause geschickt und die Schuld abgetragen werden. Schließlich ist noch die auf Borg entnommene Ware dem Krämer zu bezahlen. Die Hausmiete braucht sich der Arbeiter nicht zu kümmern, denn eine Unterkunft bekommt er unentgeltlich, vielleicht deshalb, weil sie kein Fenster, keine Wasserleitung, keine Kanalisation hat. Die frugale Mittagsmahlzeit kocht die Frau nach Rückkehr mit ihrem Manne von der Grube auf einem unter freiem Himmel errichteten Herde. Die Nahrung besteht gewöhnlich aus Reis, Obst und Erbsen. Brot ist eine seltene Nahrung, denn es ist teurer als Reis.

Hat der Arbeiter im Grubenreviere keine Behausung, dann lebt er sich mit Hilfe seiner Frau aus Lehm und Zweigen eine Hütte zusammen und haust darin mit seiner Familie. Und immer lebt er in der Hoffnung, in sein Dorf zurückkehren zu können, wenn er sich soviel erspart, um die Schuld zu tilgen.

Die schwere, zerrüttende Arbeit, der Mangel an Abwechslung und Berührung treibt den Arbeiter oft ins Laster der Trunksucht. Wieviel Geld der Alkohol verschlingt, kann man daran erleben, daß in Dscharia, dem größten Steinkohlenreviere, der Verkauf des Weins, „Patschmai“ genannt, 225 000 Mark monatlich einbringt, und das trotz der unübertroffenen Sammerlöhne der Bergarbeiter.

Die indischen Bergleute sind noch völlig unorganisiert, sofern man von einem Verbändchen mit 600 Mitgliedern im Dscharia-Revier absticht.“

Wissen, Beruf, Technik.

England.

Unsere britischen Kameraden stehen im Kampf!

Von Max Dorn.

Im Jahre 1848 in Deutschland, Deutschland beendigt seinen langwierigen dreißigjährigen Kaiserkrieg. Das Jahr 1848 in England, England wird Republik. So viel dieser republikanische Sozialismus wieder, aber die Demokratie blieb. Während Deutschland noch für Jahrzehnte unter tyrannischen Absolutismus schwand, erbaute sich das England Arbeiterklasse zur freien Zeit: unter dem Regime der Demokratie.

Das Jahr 1826 in Deutschland. Der Arbeiter in Deutschland zurückgedrängt auf der ganzen Linie, die Arbeiter unter sich vereinigt, anstatt gemeinsamer Feindes — ein kämpfendes Lager. Das Jahr 1826 in England. Der Kohlenlord sagt: Engländer Arbeiter, wagt man mehr Arbeit, weniger Lohn! Was sagt Englands Prolet? Gar nichts! Englands Prolet hat den Kohlenlord die Faust in die Nase. Generalkrieg! Beim Millionen Mannern, zu Kampf! Dieses ist das proletarische England vom Jahre 1826.

Und welches Proleten von Europa zittert vor Erregung nicht das Herz? Die Arbeiter da drüben — jenseits der grauen Nordsee, die haben es gesagt! Und jedes Proletenlager in Europa trägt mit Englands Proletariat, kämpft den Kampf des proletarischen Europas!

Die mächtige Wirtschaftsjerkung Europas, das englische Großkapital, wird ausgegossen von Europas arbeitenden Arbeitern.

Sei, das ist ein Kampf, auf den die Sonne scheint!

Sei, das ist ein Kampf, der der Menschheit notwendige, freie Kosten verleiht!

England, England, das brüderliche: Briten, Schotten, Irland, England, jedes Land des Staates, mit seinem tyrannischen Proletenadel, es ist der Blut Europas, sein schärfes, schlagendes Auge.

Und Schottland, dieses Bergland, hört da nicht den freien Klang des Hochland's? Robert Burns, Schottlands Proletenführer, der war es, der zuerst sein Herz allen und allen in die Welt schmetterte, freudig nach Burns' Lied:

Und Irland. Wo ist das freie Herz, das nicht höher schlägt, wenn es an den tauendjährigen Kampf der grünen Insel denkt? Irland heißt: Menschheit, verzage du nicht! Irland heißt: Wir wollten, wir konnten!

Irland heißt: Und ihr zwangt uns doch nicht! Und aller Drog, alle Schamstreuhe, alle Jahrhunderte widerstehende Kühnheit, alles das findet ihr zu unheimlichem Kampfwillen geeint im dreifach gegliederten großbritischen Proletariat. Wäber! Ja Kampf! Europa kämpft mit, mit dem Herzen! Das wirkliche Europa, das friedemollende Europa: dieses Europa der heiligen Verarbeit, dieses Europa steht hinter den Vorkämpfern in England. Und die See rührt die große Trommel, die See flüstert mit mächtigen Brandungsschlägen, auf die große Trommel England, Ruessatum! Das roßt durch Europa. Kampfeiten sind große Zeiten. Der Blitz und die Sonne!

Kale! Die Schwärme stehen herum, die Schwärme legen ihre Seidener nicht mehr jagen. Nur die Pumpen gurgeln in tiefen Kapseln. Die Bergwerke sind verlassen. Der Miner freit! Und wie in Wales, so in ganz England, so in Schottland, so in Irland. Den Bergarbeitern blitzen die Augen: wir wagen? Wer hilft?

Und siehe: Englands Proleten sind einig! Der Eisenbahner ruft: Bergmann, dein Kampf ist unser Kampf! Die Transportarbeiter in den Hafenstädten lassen die Kräne stehen, die Schiffe mögen warten, der Mensch geht vor, wir freiten, Solidarität! Und wo wem Käufer durch schweißige Arbeit gleich blanken Nischenpöhlen aus Englands altem Humusboden antworten, da wirft der Bauer die Mordtelle hin, der Zimmerer schüttelt die Art, er geht heim, der Bauarbeiter macht mit: Streik!

Roch quillt in London das Gas durch die bleigren Rohre, noch jagt Wasser, Birmingham und Sheffield aus seinen Wasserwerkstätten sich das nötige industrielle Leben, noch leuchtet die Nacht als elektrischer Tag über Maschinenhallen und Schiffsdocken, noch — nein, nichts mehr! England ward dunkel, England hat kein Gas, kein Industriewasser und keinen Strom. Die Arbeiter an Wasser, Gas und Strom sind keine schlechteren Kameraden als die anderen Proleten, auch das Gas, der Strom und das Wasser freit. Notarbeiten werden verrichtet.

Nicht den Menschen gilt der Kampf, der Kampf gilt dem Kapital.

Und alle Metallarbeiter sind im Streik. Keine Zeitung erscheint mehr, kein Buch wird gedruckt und gelunden, die Arbeiter an Schritt und an Buch, sie sind beim Kampf! Solidarität, Gemeinlichkeit, Generalkrieg!

Wohin du durch die Nacht hin eiserne Schritte, Schritte her um Englands industrielle Städte? Es raselt leise, Kanonenrollen. Es

bleibt gespenstisch, Maschinengewehre — sählern! Was ist los? Was geht vor? Die Waffe marschiert, die Waffe: die Schürerin des Kapitals. Die Waffe umgibt die streikenden Reviere. Was, Waffe! Wir fürchten die Waffe nicht, mit uns ist der Geist, der Kampfegeist, er will kämpfen für den Fortschritt der Menschheit. Dieses ist sicher: Tommy schießt nicht! Es lebe der Bergmann, der Miner, der Streik! Wie aber denkt das Kapital, wird Tommy nicht schießen? Der Proleten sagt: Nein, Tommy ist der Sohn des Volkes. Streik!

Und was geht vor sich in den Hafenstädten? Ueber Nacht sind in die Hafenstädte eingefahren die grauen schweren Kriegsmaschinen, die Kanzereschiffe, die Kanzerkreuzer, 1000 Torpedoboote mit spitzen, giftigen Waffenzähnen. Die Marine dient dem Kapital. Was ist das? Aber der Marine: Ist der Marine nicht Bruder des Tommy, Bruder des Miners, des Bergmanns und des Eisenbahners, des Hüttenarbeiters und des Webers? Gewiß, Volk ist Volk, Arbeit zu Arbeit, Armer Armen! Solidarität, Streik, Gemeinlichkeit!

Wer ist stärker? Der Geist der Arbeit oder der Ungeist des Profits? Wo steht Tommy, der blaue Marine? Es wird sich zeigen.

Aber dieses, von Schottlands Bergen her kamen die freien Adler der Lüste, über England schwebt der Geist des Robert Burns:

„Und wenn ihr Tiger und Hyänen wäret: Wir bieten euch Trost!“

Das proletarische Deutschland, nun halte dich zum proletarischen England! Englands Proleten kämpfen den Kampf um ein neueres Europa: die Vereinigten Staaten der Arbeit!

Ein Lump, der nicht mithilft! Menschheit, vorwärts!

Englische Frauen demonstrieren!

Von Erich Grisar.

Das war ein langer Zug, der da vor Wochen, damals, an den ersten Nachrichten auftauchte von den drohenden Kämpfen durch die Straßen von London zog. Frauen, nichts als Frauen, und an mächtigen Schültern stand zu lesen, daß sie eine Armee des Friedens waren. Daß sie nicht wollten, daß des Volls zerstücke in endlosen Kämpfen, die sie, die Frauen, immer mit ihrem Leben, mit ihrer Gesundheit bezahlen mußten. Denn immer waren sie es, die litten, wenn die Männer streikten. Und die Juhn-, die Zwanzigtausend zogen durch die Straßen der ge-

Gegen den Stilllegungswahn!

Unser Verband hat nie den Standpunkt vertreten, daß unrentable Betriebe aufrecht erhalten bleiben müssen, nur um die darin beschäftigten Arbeiter und Angestellten vor Arbeitslosigkeit zu schützen. So kann keine öffentliche Verwaltung arbeiten und das kann man noch weniger von Privatkapitalisten erwarten. Über berechtigtes Privatinteresse muß seine Grenze finden an dem Gemeininteresse. In gewissem Umfang wird dem letzteren Grund- sache in manchen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über Schwerbeschädigte, Betriebsstilllegungen usw. Rechnung getragen, aber diese Bestimmungen sind vielfach so ungenügend, daß ihre Änderung dringend notwendig ist. Die Praxis der Still- legungen im Bergbau schreit geradezu nach größerem Schutz der Gemeininteressen.

Am 20. August 1925 antwortete der Verband der Bergarbeiter Deutschlands auf die Denkschrift des Zechenverbandes in einer Denkschrift, die den Regierungen, Parlamenten und der Presse übergeben wurde. Der Verband forderte in dieser Denkschrift die Einsetzung eines Ausschusses, der ein Programm zur Um- stellung des Kohlenbergbaues aufstellen sollte.

Am 17. September 1925 übermittelte der Bergarbeiter- verband im Auftrage der vier Bergarbeiterver- bände dem Reichswirtschaftsministerium spezialisierte Forde- rungen über die Befugnisse, die dem Sachverständigenausschuß gegeben werden sollten, nachdem am 11. September mit den Reichs- ministerien eine Verhandlung stattgefunden hatte, die den Inhalt der Denkschriften des Zechenverbandes und des Bergarbeiterver- bandes zum Gegenstand hatte. Diese spezialisierten Forderungen lauteten:

1. Der Ausschuss wird beauftragt, dauernd darüber zu wachen und Untersuchungen anzustellen, ob die Kohlenherzeugung zu dem Kohlenabsatz in einem richtigen Verhältnis steht;
2. im Fall eines Mißverhältnisses zwischen Förderung und Ab- satz geeignete Vorschläge zur Abhilfe dieses Mißverhältnisses zu unterbreiten.

Der Ausschuss ist befugt, vor allen an der Kohlenwirtschaft Beteiligten

1. über die verkauften Kohlenmengen,
2. über die vereinbarten Preise und Lieferungsbedingungen,
3. über Lagerungs- und Betriebsverhältnisse,
4. über sonstige geschäftliche Maßnahmen Auskunft zu geben;
5. die Befichtigung der Anlagen und die Befahrung der Gruben vorzunehmen;
6. die Vorlage der Geschäftsbücher und Papiere zum Zweck der Nachprüfung der gemachten Angaben zu fordern.

Der Ausschuss soll ferner befugt sein, Zeugen und Sachver- ständige zu vernehmen und zu verurteilen.

Werden Stilllegungen von Kohlenbergwerken erforderlich, so dürfen diese nur nach Genehmigung des Ausschusses erfolgen.

Der Ausschuss darf die Genehmigung nur nach Sicherstellung einer Entschädigung der zur Entlassung kommenden Arbeiter und Angestellten erteilen.

Am 14. Oktober 1925 erfolgte eine Antwort des Reichsarbeits- ministers, daß er die Anregungen dem Zechenverband und dem Reichskohlenrat zur Stellungnahme habe zugehen lassen.

Als Ende März 1926 das Reichswirtschaftsministerium noch keine weitere Stellung zu den Forderungen der vier Ver- bände genommen hatte, beschwerte sich unser Verband über die Verzögerung und bekam die Antwort, daß die Stellung des Reichs- kohlenrats zu den Forderungen und auch die Stellung des Reichs- tags zu einem von unseren Kameraden im Reichstag veranlaßten Antrag ähnlichen Inhalts abgewartet werden sollte.

Am 17. Februar hat der Große Ausschuss des Reichs- kohlenrats mit 11 gegen 8 Stimmen abgelehnt, der Forderung der Verbände beizutreten, da mit der Schaffung eines solchen Ausschusses und mit den vorgeschlagenen, ihm zuzuweisenden Be- fugnissen die Bestimmungen des Kohlenwirtschaftsgesetzes über- schritten würden.

Der Antrag, den die sozialdemokratische Fraktion im Reichs- tag eingebracht hatte, kam am 30. April bei dem Etat des Reichs- wirtschaftsministeriums zur Abstimmung im Plenum und wurde an- genommen. Er lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung zu er- zuchen, einen aus Vertretern der Unternehmer, der Arbeiter und Angestellten paritätisch zusammengesetzten Ausschuss einzusetzen, der bei beschleunigten Betriebserschließungen und Stilllegungen im Kohlenbergbau befugt ist, eine Prüfung der Verhältnisse dieser Betriebe vorzunehmen. Zu diesem Zwecke sind dem Ausschuss alle für die Beurteilung der beschleunigten Maßnahmen notwendigen

Unterlagen vorzulegen. Er hat das Recht, Sachverständige und Zeugen zu vernehmen. Die Stilllegung oder Einschränkung darf nur mit Zustimmung des Ausschusses erfolgen. Die Zustimmung ist nur zu erteilen, wenn die kommunalen Interessen in wirtschaft- licher und sozialer Beziehung berücksichtigt sind. Wird die Zu- stimmung erteilt, so sind die zur Entlassung kommenden Arbeiter und Angestellten zu entschädigen. Die Entschädigungsbeträge sind auf den Kohlenbergbau umzulegen.

Am 29. April 1926 hat der Reichswirtschaftsminister dann endlich eine etwas ausführlichere Antwort in der Sache gegeben. Er teilt darin die Stellungnahme des Großen Aus- schusses des Reichskohlenrats mit sowie das Vorliegen des sozial- demokratischen Antrags im Reichstag. Zum Schluß heißt es wörtlich:

„Eine Abstimmung über diese Entschädigung ist noch nicht erfolgt. Wegen der Bedeutung der Frage erscheint es mir angebracht, meine Stellungnahme zu Ihrem Antrag bis zum Vorliegen einer Ent- scheidung des Reichstags zurückzustellen.“

Das Datum dieser Antwort legt zu verschiedenen Mutmaßungen an. Vom September 1925 bis Ende April 1926 brachte das Reichswirtschaftsministerium Zeit, um seine Stellungnahme zu den Forderungen der vier Verbände — zu finden? Nein, um sie noch ein- bißchen zurückzustellen! Es ist eigentümlich, daß dies geschah einen Tag vor der Entscheidung des Reichs- tags über die sozialdemokratische Entschädigung! An diesem Tage war dem Reichswirtschaftsministerium bekannt, daß am folgenden Tage die Entschädigungen zu den Etats, auch die zum Etat des Reichswirtschaftsministeriums gestellte sozialdemokratische Entschädigung oben angeführten Inhalts, zur Abstimmung kom- men würden. Deshalb hätte nun die Antwort auch noch ein paar Tage später, nach der Abstimmung im Reichstag, erfolgen können.

Aber nun hat der Reichstag die sozialdemo- kratische Entschädigung angenommen!

Soffentlich besteht jetzt kein Anlaß für den Herrn Reichswirtschaftsminister mehr, mit sei- ner Stellungnahme zurückzuhalten! Reichstags- beschlüsse sind Aufträge für die Reichsregierung! Soffentlich läßt der Reichswirtschaftsminister nun nicht lange mehr auf die Ausführung dieses Auftrags warten!

Daß die Vorschläge der Bergarbeiterverbände und der ent- sprechende Beschluß des Reichstags notwendig waren und durchführbar sind, sei an

Beispielen aus der Stilllegungspraxis

kurz bewiesen. Der Fall Ute Haase beweist durch seinen Aus- gang, daß von den Unternehmern beantragte und durchgesetzte Stilllegungen nicht immer volkswirtschaftlich begründet sind. Aller- dings darf man „Wirtschaft“ nicht so auffassen, wie viele Unter- nehmer es tun. Eine vernünftig geleitete Wirtschaft muß rationell arbeiten, aber sie braucht dabei die Rücksicht auf das Wohl großer Arbeiterschichten, großer Bezirke nicht außer Acht lassen. In schwierigen Ubergangszeiten erscheint es sogar unabweisbare Pflicht, dieser Rücksicht auch gewisse Opfer zu bringen.

Ob eine Kohlengrube „rentabel“ ist, darf nicht allein ent- schieden werden in einem Vergleich mit anderen rentabler arbei- tenden Gruben, sondern die Frage, ob man die betreffen- den Erbsätze für immer preisgeben soll, die Frage der Rückwirkung auf die Arbeitnehmer, Ge- meinden und Kreise muß dabei mitberücksichtigt werden. Voraussetzung ist ferner auch die Möglichkeit genauer Kontrolle der für die Stilllegung ins Feld geführten Angaben.

Wie wenig solche Voraussetzungen und Gründe gewürdigt werden, zeigt der neue Fall Glückauflegen. Diese im Kreise Sörbe gelegene Grubenanlage sollte schon im Sommer 1925 still- gelegt werden. Bei längerer Arbeitszeit sollte der Be- trieb in Gang bleiben. Zwei Tage legte die Verwaltung den Betrieb still, dann nahm man ihn wieder auf, stellte 700 bis 800 Mann der Belegschaft wieder ein und erhöhte diese Zahl nach und nach wieder auf 1300. Entlassene Betriebsratsmitglieder mußten nach Gerichtsurteil wieder eingestellt werden.

Neuerdings stellte die Verwaltung einen Antrag auf Ab- bruchgenehmigung. Als das Oberbergamt genauere Unterlagen für die Begründung des Antrags verlangte, zog die Ver- waltung den Abbruchantrag zurück und stellte einen neuen Antrag auf Stilllegung.

Die Prüfung des für diesen Antrag beigebrachten Materials ergab klipp und klar, daß die Verwaltung Material vorlegte, das nicht in allen Teilen stimmte und sie ergab unseres Erachtens weiter, daß der Stilllegungs- antrag unberechtigt war.

Die Wasserzuzufüsse wurden von der Verwaltung um zurzeit 7 bis 8 Kubikmeter pro Minute angegeben. Als dafür Unterlagen verlangt wurden, waren diese zunächst nicht zu be- schaffen. Dann wurden Aufzeichnungen über die letzten Monate beigebracht, aus denen ein Wasserzufluß von 4 bis 5 Kubikmeter pro Minute hervorging. Da es sich um Wintermonate handelte, darf man den durchschnittlichen Wasserzufluß wohl auf 4 bis 4½ cbm schätzen. Die Verwaltung gab aber 7 bis 8 an!

Die Prüfung von Erlös, Selbstkosten und Gewinn oder Ver- lust ergab, daß die Zeche 1925 ganz gute Ergebnisse gehabt hatte. Unter Berücksichtigung von Generalunkosten und Ver- zinsung (ohne Abschreibungen) ergaben sich für 1925 folgende Ueberschüsse bzw. Zuschüsse pro Tonne:

Januar	+ 1,23 „	Juli	+ 7,41 „
Februar	+ 1,47 „	August	+ 4,35 „
März	- 2,95 „	September	+ 2,90 „
April	- 4,61 „	Oktober	+ 3,12 „
Mai	+ 4,81 „	November	+ 2,08 „
Juni	- 1,29 „	Dezember	+ 0,12 „

Gegen das Jahr 1913, ein Jahr der Hoch- konjunktur, zeigte also das Gewinnergebnis pro Tonne fast keinen Unterschied. 1913 betrug der Gewinn rund 478 000 Mk. 1925 hatte ungefähr dasselbe Gewinner- gebnis pro Tonne und doch sollte nach den Angaben der Verwaltung ein Verlust von rund 360 000 Mark vorhanden sein!

Unterlagen für die Angaben der Verwaltung waren wieder nicht zur Hand, so daß die Aufklärung des Widerspruchs einer späteren Verhandlung vorbehalten bleiben mußte. In dieser neuen Verhandlung ergab sich nach Vorlage und Prüfung der Bilanz, daß ein Kursverlust an Wertpapieren von 128 000 Mark entstanden und daß für Bergschäden 276 000 Mark ein- gesetzt waren. Außerdem waren 300 000 Mark als Abschreibung verbucht. Bei einer solchen Methode ist es allerdings möglich, trotz guten Betriebsgewinnes Verluste herauszurechnen.

Spekulationsverluste als Begründung für eine Betriebsstilllegung dieser Art anzuführen, ist ein starkes Stück. Aber auch die Bergschäden erreichen normalerweise nur den Betrag von 20- bis 30 000 Mark. Die Verwaltung rechtfertigte die Einsetzung von 276 000 Mark damit, daß sie einen Prozeß um 640 000 Mark führe, für den Fall des Verlierens habe sie vorsorglich 276 000 Mark in diesen Abschluß eingezahlt! Mit solcher Vortorge und mit Spekulationsverlusten kann man aber eine solche Betriebsstilllegung nicht begründen, kann man nicht beweisen, daß die Anlage unrentabel ist!

Das erkannten auch die Vertreter des Oberbergamts und der Regierung an, die in ihrem Gutachten sagten, daß das Ergebnis von 1925 den Antrag auf Stilllegung nicht rechtfertige. Die Spe- kulationsverluste dürften hierfür nicht herangezogen werden, die Rückstellung für den Prozeß sei ähnlich zu werten und auf Ab- schreibungen müsse man in kritischen Zeiten auch einmal ganz oder teilweise verzichten. Anders verhalte es sich, meinten die Gut- achter, mit den ersten drei Monaten 1926. Hierfür gab die Ver- waltung an für Januar einen Ueberschuß je Tonne von 0,04 Mk., für Februar und März einen Zuschuß von 0,83 bzw. 1,64 Mk. Dies Ergebnis hielten die Gutachter angesichts der Tatsache, daß eine Besserung im Kohlenabsatz vorläufig nicht zu erwarten sei, eine genügende Begründung des Antrags auf Stilllegung! Aller- dings wollten sie auch die sonstigen Momente nachprüfen und ver- langten deshalb von dem Landrat und dem Oberbürgermeister von Sörbe Angaben über die Belastung, die der Stadt und dem Kreis im Fall der Stilllegung durch Erwerbslosen- und Wohl- fahrtsausgaben erwüchsen.

Wir können schon den Schluß nicht billigen, den die Behörden- vertreter aus dem Ergebnis dieser drei Monate ziehen. Es ist kein Kunststück, einen Betrieb so zu führen, daß er ein paar Monate ein schlechtes Ergebnis zeigt, wenn man dies schlechte Ergebnis zu bestimmten Zwecken haben will! Es kommt aber noch hinzu, daß bisher schon im Kreise Sörbe acht Zechen mit insgesamt 13 165 Mann Belegschaft still- gelegt worden sind. Das Amt Wellingshofen wurde durch die Stilllegung von Glückauflegen mit monatlich 18 000 Mk. der Kreis Sörbe mit monatlich 81 000 Mk. belastet. Die Umverteilung

tigen Stadt. An den prächtigen Läden vorbei, in denen die schön- sten Dinge der ganzen Welt zu Bergen sich häuften. Und es war kein Begehren in ihnen. Denn sie wollten nichts als den Frieden. Darum waren sie gekommen aus den dunklen Vorstädten der großen Stadt. Aus den Fabriken und Kohlenstädten des Landes, um aller Welt zu zeigen, daß sie den Frieden wollten.

Aber das war nicht das Seltsame an diesem endlosen Zug. Die Frauen selbst sahen nichts Seltsames in diesem schweigenden Marschieren, in diesem Vordrängen durch diese Kiefernstadt, als liege darin der Sinn ihres Daseins, der Sinn ihres Dürfens, denn was wollten sie sonst in dieser Stadt zu einer Zeit, wo zu Hause die Arbeit auf sie wartete, wo die Männer heimkamen von den Fabriken, aus den Gruben, müde und zerschlagen von der Arbeit eines langen Tages, während sie hier spazieren gingen. Denn es war wie ein Spazierengehen. Ueberall begegneten ihnen feingeleidete Menschen, die nichts, aber auch gar nichts zu tun hatten als zu lachen und zu scherzen. Ihnen, den Frauen in den dünnen Baumwollkleidern lächelte man zu. Und wie sie weitergingen, stellten sie ihre Hüfte freier als sonst gegen den Wind und auch ihre Hüften, die so selten ein Lächeln getragen, schoben zu einem Lächeln sich auf.

Da bog der Zug um eine Ecke. Ueber die große Eisenbrücke ging es dann, und plötzlich lag die riesige Menschenmenge vor den schweigenden Frauen. Sie sahen die Fahnen Englands ihrem Jubelorgane und manche suchte, wenn sie daran dachte, daß sie doch am kommenden Sonntagabend in einem Zuge mit roten Fahnen marschieren sollte. Sollte? Nein, wollte doch. Alle Jahre hatte man es da draußen so gehalten und auch in diesen Jahre würde sie es. Ja, sie selbst würde die Fahne tragen, dachte eine und zog den Reiz ihrer roten Bluse so durch ein Loch ihres zerklüfteten Umhanges, daß es ansah, als habe sie ein rotes Zeichen angeheftet. Die anderen Frauen blickten entsetzt darauf. Aber dann sahen sie, daß es recht war. Warum sollte man hier seine Farbe verleugnen?

Da fragte einmal eine der Vordrängenden — sie war aus der Kohlenstadt Cardiff gekommen und eigentlich nur mit- gegangen, weil sie für ihr Leben gerne mal London gesehen hätte, wohin sie nie im Leben gekommen war —: „Wer sind denn die feinen Frauen da vorn, die auf den Pferden?“

„Das sind doch die Lordstöchterchen“, antworteten die anderen.

„Was tun denn die in unserem Zuge?“ mischte sich die Frau ein, die das rote Zeichen an der Brust hatte.

„Sie“, sagte eine andere, „sie haben doch den Zug organisiert und die Fahrt bezahlt für die Anwärter.“

„Die da, die Feinen?“ fragte die Frau wieder. Und es traf sie mit Reulenschlägen.

Was ging es die denn an, wenn ihre Männer streikten? Sie brauchten doch nicht zu hungern. Sie hatten doch ihr Brot. Und wer waren die denn, daß sie ihrem Knie folgten?

Und wie eine Erkenntnis sprang es plötzlich in das Hirn der Frauen: Sie wollen nicht, daß unsere Männer kämpfen. Sie fürchten sich. Sie sind die Töchter der Herren, die unseren Männern Brot und Löhne kürzen. Sie wollen, daß wir hungern, daß wir nicht kämpfen können. Sie möchten den Frieden, freilich, weil sie die Stärkeren sind, solange wir nicht kämpfen.

Aber wir, wir! Wollen wir denn diesen Frieden, der unsere Männer hungern in die Gruben zwingt, während sie hier in feinen Kleidern auf fatten Pferden reiten und aus blanken Auto- cars uns zulächeln?

„Nein, nein!“ schrie sie plötzlich auf. Die Frauen neben ihr bewunderten sich, aber als sie dann sagte: „Wir dürfen nicht länger mit diesem Zuge marschieren“, begriffen sie plötzlich alles und gingen zur Seite und zum Bahnhof, um zurückzufahren in die Kiefern der Arbeit.

Die anderen aber, die noch nicht begriffen, warum man sie hier marschieren ließ, schritten weiter und mit gebürsteten Augen sahen sie die Wunder dieser Stadt an sich vorbeiziehen. Alles, alles sahen sie auf mit ihren gierigen Blicken, um es daheim erzählen zu können, wie schön es war in dieser Stadt. Und spät erst am Abend, als überall auf den Straßen die Lichtreflexen wie ein Märchen aus dem Orient, wo die Sterne so nahe über der Erde stehen, daß man sie greifen kann, ausflamten, jubren sie heim in ihre dunklen Kiefern. Und es war wie Schmerz in ihnen, da sie sich durch das Dunkel ihrer Gassen schoben und ab- gearbeitete Männer ihnen allwärts begegneten, und sie schämten sich, daß sie teilgenommen an dieser Demonstration gegen den Streik. Was war denn das für ein Leben, das man sie zu führen zwang, gegen das Leben der Feinen in den großen Städten und auf den Landhöfen?

Und dieselben Frauen, von denen die Feinen mit großem Stolz erzählten, daß sie gegen den Beginn des Streiks, der nun begonnen hat demonstrierten, waren die ersten, die ihren Männern sagten: „So kämpft doch um euren besseren Lohn, laßt euch den Tag nicht verlängern. Müde und zerfallen genug sind wir alle schon bei unserer Arbeit. Kämpft für euch und uns, denn sonst nimmt man uns das Letzte.“ Und da die Männer von Hunger sprachen, waren sie es, die sagten: „Hungern? Ja, aber wir wollen nachher satt sein, denn es ist genug da für alle!“ Das hatten sie in London, der großen Stadt, gesehen. Und gestützt auf den Mut solcher Frauen, wagten die Männer den großen Kampf.

Neue Patentgebühren.

Durch das Gesetz über die patentamtlichen Gebühren vom 26. März 1926 (RGBl. Teil II, Nr. 13) sind die Patentgebühren mit Wirkung vom 1. April 1926 ab erneut der veränderten Wirt- schaftslage angepaßt worden. Ein Vergleich mit den ursprüng- lichen Gebühren unter Ausschluß der Inflationshöhe ergibt fol- gendes Bild: Wurden in der Periode von 1891—1920 für die ersten sieben Patentjahre 1089 Mk. an Gebühren gezahlt, so sind jetzt nur 345 Mk., also weniger als ein Drittel dafür zu zahlen. Nach dem am 1. März 1924 eingeführten Tarif hatte diese Summe noch eine Höhe von 590 Mk. Der Erfinder hat also jetzt in den ersten sieben Jahren, in denen er seine Erfindung ausbaut und zur Einführung bringt, im Durchschnitt jährlich 50 Mk. oder monatlich nur etwa 4 Mk. für ein Patent zu entrichten.

Erfür für die folgenden Jahre treten entsprechend erhöhte Sätze ein, jedoch wesentlich geringere als bisher. Die Patentgebühren erreichen für die ersten 15 Jahre den Betrag von 3995 Mk. gegen 5280 Mk. der früheren Periode (5140 Mk. am 1. März 1924). Die im Jahre 1923 geschaffene Verlängerung der Patentdauer um 3 Jahre auf 18 Jahre sieht für diese letzten Jahre eine Gesamt- abgabe von 3100 Mk. vor (4900 Mk. am 1. März 1924), die im Hinblick auf den erheblichen Nutzen solcher Patente als angemessen bezeichnet werden kann. Die Anmeldegebühr einer Patentanmel- dung ist um nur 10 Mk. auf 25 Mk. heraufgesetzt worden, ob- wohl die Selbstkosten der Prüfung sich um das Mehrfache dieser Gebühr höher stellen.

Die Zusatzpatente, für die seither die Hälfte der ordentlichen Jahresgebühren zu zahlen waren, sind mit Ausnahme einer Er- teilungsgebühr von 30 Mark vollständig gebührenfrei geworden. Der Zuschlag für die verspätete Zahlung von Jahresgebühren ist von 25 Prozent auf 10 Prozent herabgesetzt worden, beträgt jedoch mindestens 5 Mk.

Durch die neue Gebührenordnung ist man den Wünschen der Erfinder in weitgehendem Maße entgegengekommen. Bei der hiernach vorgenommenen Verteilung der Gebühren auf die ein- zelnen Patentjahre kann nicht mehr von einer unrentablen Belastung der Erfinder gesprochen werden. Es ist vielmehr an- zunehmen, daß der Erfinder dabei den vollen Nutzen aus seinen Patenten ziehen und alle Patente solange aufrecht erhalten kann, als sie für die deutsche Industrie von Wert sind.

der Bergleute ist sehr schwierig, ja vorläufig unmöglich, die Ver-

aber auch von solchen allgemeinen Ermäßigungen abgesehen,

Table with 4 columns: Year, Weight (kg), Year, Weight (kg). Rows for 1913 (Jan-Jul) and 1925 (Aug-Mar).

Stärke und Zusammenfassung der Belegschaft war fast genau

Trotzdem besteht die Gefahr der Stilllegung solcher Gruben,

Nehmen Sie schnell Stellung zu dem Reichstagsbeschluss und

Wie wir erfahren, ist der Rheinisch-Konzern dabei, die Beche

Geschäftsbericht der Breunhag.

Die Breunhag (Preussische Bergwerks- und Hütten-A.G.),

Der Gesamtumsatz betrug 1925: 101,6 Mill. Mk. gegen

Table with 2 columns: Description, Amount (Mk.). Rows for Rückstellungen, Steuern, etc.

Das Ergebnis, 4,6 Mill. Mk. Reingewinn, muß als ein sehr

Zu Beginn der Produktion und die Selbstkosten

Zu Humberg zeigte sich die Kohlenproduktion: Jambition

Table with 3 columns: Year, Amount, % Increase. Rows for Förderleistung, Belegschaft, Gesamtbelegschaft.

Das auch im letzten Jahre die Vorratsspeicherarbeiten

Auf Verbesserung des Spritzfalls und Verringerung des

Zu Beginn des Jahres zeigte man bei geringer Beschäftigung

Die Lohnentwöhnung war an die tarifliche Entwicklung

Man bemüht im Bericht Einzelangaben über die Arbeiter-

Internationale Arbeitslosigkeit.

In den ersten Monaten dieses Jahres weisen die Arbeitslosen-

Australien. Im 4. Quartal 1925 betrug der Prozentsatz

Belgien. Nach den Berichten von 139 Arbeitslosenklassen

Dänemark. Nach den Angaben der Gewerkschaften und

Deutschland. In der Zeit vom 1. bis 15. April ist die

Frankreich. Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeits-

Großbritannien. Von den 920.127 Mitgliedern der

Holland. Bei den Arbeitsnachweiser der Gemeinden mit

Italien. Die Zahl der eingetragenen gänzlich Arbeitslosen

Kanada. Nach den Angaben der Gewerkschaften waren

Norwegen. Am 15. April betrug die Zahl der eingetra-

Oesterreich. Nach den amtlichen Angaben betrug die

Polen. Nach den amtlichen Angaben betrug die Zahl der

Russland. Genauere Angaben über den Umfang der Arbeits-

Schweden. Von den Mitgliedern derjenigen Gewerkschaften,

Schweiz. Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen betrug

Ungarn. Ende Januar waren von 163.000 Gewerkschafts-

Letland. Die Zahl der bei den Arbeitsnachweiser der

Vereinigte Staaten. Nach dem vom Arbeitsdepartement

Die Zahl der bei den Arbeitsnachweiser der Gemeinden mit

Fragen der Arbeiterversicherung.

Aus der bisherigen Rechtsprechung in der

Abfindungen an Ausländer.

Nach Bestimmungen der Satzungen früherer Knappschafts-

Dem Kläger, der die südlawische Staatsangehörigkeit besitzt

Rückzahlung von Pensionistenbeiträgen.

Für Mitglieder der Pensionistenklasse, die nur vorübergehend im

Rückzahlung von zu Unrecht abgehaltenen Beiträgen

Bei der Durchführung der Pensionistenversicherung kommt es

Anstreitig ist, daß eine Mitgliedschaft des Klägers bei dem

Vorstandsitzung der hannoverschen Knappschaft.

In der letzten Sitzung ist vom Vorstand beschlossen worden,

Aus dem Kreise der Kameraden.

† UNSERE TOTEN †

Zahlstelle Weissenberg. Infolge eines Schlaganfalles wurde der Kamerad Ludwig Kretzler während des Frühstücks aus unserer Reihen gerissen. Er war ein tapferer Funktionär unserer Bewegung, gehörte zu den Gründern der Zahlstelle Weissenberg und war jahrelang Knappheitsältester. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Zwingende Gegenwartsfragen.

Aus der Arbeitskammer des Ruhrkohlenbergbaues.

Die Plenarsitzung der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebietes nahm in ihrer letzten Sitzung Stellung zu den Fragen der Wetterkontrolle, den Gesundheitsgefahren beim Abteufen von Schächten, Betriebsstilllegungen, Arbeitszeitfragen und Arbeitszeit vor heißen Betriebspunkten.

Die Gruppe der Unternehmer lehnte eine positive Stellungnahme zu diesen Fragen ab. Deshalb kamen die Gruppen der Arbeiter und Angestellten zu dem Beschluß, von sich aus die folgenden Anträge den entscheidenden Körperschaften zu übermitteln:

1. Wetterkontrolle.

In letzter Zeit haben die Schlagwetterexplosionen zugenommen. Die Ursache scheint mit darin zu liegen, daß die Wetterkontrolle nicht in genügender Weise durchgeführt wird. Ein Vergleich der Eintragungen in die Wetterbücher der Wetterkontrollen mit denen der Fahrbücher der Betriebsräte läßt erkennen, daß große Mängel zu verzeichnen sind. Im Interesse der Sicherheit für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter muß alles getan werden, um die Zahl der Schlagwetterexplosionen auf das mindeste Maß herabzusetzen. Es wäre zu prüfen, ob auch die Einstellung der Ventilierung und die Einführung des Gesteinstaubverfahrens irgendwelchen Einfluß diesbezüglich ausüben. Das Oberbergamt wolle anordnen, daß die mit der Wetterkontrolle betrauten Personen den Befund der Kontrolle schriftlich unter Angabe der genauen Zeit auf der vorgeschriebenen Wettertafel vermerken müssen. Es wäre zu erwägen, ob nicht, sofern Wetter festgestellt werden, diese auch auf einer am Schacht unter Tage deutlich sichtbar anzubringenden Tafel ebenfalls zu verzeichnen sind. Des Weiteren wären die Bergrevierbeamten zu verpflichten, sofern ihnen die Betriebsräte Aufzeichnungen über vorhandene Wetter vorlegen, einen Vergleich mit den Eintragungen in die Wetterbücher der Wetterkontrollen anzustellen.

Von einer Reihe von Zeichen wird die Kontrolle der Wetter nicht mehr durch besondere Wetterkontrollen gemäß § 149 der Bergpolizeiverordnung vom 1. Januar 1911 vorgenommen, sondern die Zeichenverwaltungen lassen dieselbe durch die Aufsichtspersonen vornehmen. Die Aufsichtspersonen werden also einmal mit der Verantwortung der Aufsichtstätigkeit, zum andern mit der Verantwortung der wichtigen Wetterkontrolle belastet. Eine beratige Maßnahme dient jedenfalls nicht zur Erhöhung der Sicherheit der Grubenbetriebe, dürfte aber auch nicht im Sinne des § 149 der Bergpolizeiverordnung liegen.

Die Arbeitnehmergruppe (Arbeiter und Angestellte) der Arbeitskammer ersucht das Preussische Oberbergamt in Dortmund, diesen Zustand im Interesse der Sicherheit der Grubenbetriebe dahin abzuändern, da diese doppelte Verantwortung nicht mehr zugelassen wird.

Gegen die Zeichenverwaltungen, die entgegen den Bestimmungen der Bergpolizeiverordnung (§ 149) Änderungen in der Wetterkontrolle vornehmen, ohne eine Ausnahmebewilligung gemäß § 370 der Bergpolizeiverordnung nachgesucht und erhalten zu haben, ist strengstes Vorgehen am Platze.

Die Einführung der elektrischen Grubenlampe hat es mit sich gebracht, daß die Hauer bzw. Ortsältesten die während der Schicht auftretenden Schlagenden oder matten Wetter nicht mehr feststellen können. Diese Wetter bilden für die Grube einen außerordentlichen Gefahrenherd. Um diese Gefahr erkennen und beheben zu können, muß an Stelle der früheren Benzollichterlampe voller Ersatz geschaffen werden.

Die Arbeitskammer begrüßt die Bemühungen des Grubenführers zum Zwecke der Erfindung eines Grubengasanzeigers. Die Einführung eines praktisch brauchbaren Grubengasanzeigers durch Bergpolizeiverordnung hält die Arbeitskammer für dringend geboten.

Das Oberbergamt wolle eine diesbezügliche Bergpolizeiverordnung vorbereiten bzw. erlassen.

2. Die Arbeitszeit beim Schachtabteufen.

Es war bisher üblich, daß das Schachtabteufen und Ausmauern der Schächte in sechsstündigen Schichten ausgeführt wurde. Für die verkürzte Schichtzeit sprach einmal die Schwere, insbesondere aber die Hitze der Arbeit. Infolge der durch letztere bedingten vielen Unterbrechungen der Schachthauer, zu der in der Regel noch ein Stimmianzug tritt, werden die Arbeiter viel eher von Ermüdung befallen, als bei anderen bergmännischen Arbeiten. Das Begräumen der Schächte — Laden der Berge von der Sohle — begünstigen ebenfalls vorzeitige Ermüdung dieser Arbeiter. Die Abhängigkeit vom Rißel bedeutet für die im Schacht beschäftigten Arbeiter eine große Lebensgefahr. Einzelne Zeichenverwaltungen gehen in letzter Zeit dazu über, für diese Arbeiter, die infolge starker Einatmung von Staub und Gasen die Gesundheit stärker nachteilig beeinflussen, die achtstündige Schichtzeit festzusetzen. Eine diesbezügliche Beschwerde des Betriebsrats der Zeche Anna-Emil an die Bergbehörde, die von der Verwaltung eingeführte Schichtzeit wieder auf 6 Stunden zurückzuführen, hatte keinen Erfolg, da angeblich die gesetzlichen Unterlagen hierfür fehlten. Die Arbeitskammer verweist besonders auf den § 197 Satz 2 des Allgemeinen Berggesetzes und hofft, daß das Oberbergamt im Interesse von Leben und Gesundheit dieser Arbeiter unter Berücksichtigung der oben angeführten Gesundheitsgefahren die Schichtzeit entsprechend festsetzt.

Die Arbeitskammer bittet das Oberbergamt zu Dortmund, auf Grund der §§ 196 und 197 des Allg. Berggesetzes vom Jahre 1865 für den Bereich des Bezirks eine Bergpolizeiverordnung zu erlassen, nach der die Schichtzeit beim Schachtabteufen und Ausmauern der Schächte allgemein auf 6 Stunden festgesetzt wird.

Stellungnahme zur Stilllegung der Zechen im Ruhrbergbau und zur Frage der Arbeitszeit.

Unter Bezugnahme auf den von den Arbeitnehmergruppen am 14. November 1924 angenommenen Antrag und die vom Herrn Reichswirtschaftsminister eingegangene Antwort vom 4. Dez. 1924 — I B Nr. 8084 — nimmt die Arbeitskammer erneut zu dieser Frage Stellung.

Zunächst wird festgestellt, daß die Stilllegungen weiter fortzuweilen. Die Arbeitslosigkeit hat eine nie gekannte Höhe erreicht. Weitere Stilllegungen sind nach Angabe der Arbeitgeber

zu erwarten. Der Regierung sind die Schäden, die den Arbeitnehmern und den Kommunen aus den Stilllegungen erwachsen sind, bekannt. Es erübrigt sich deshalb, darauf näher einzugehen. Die im Schreiben vom 4. Dezember 1924 — I B Nr. 8084 — angezogene Kommission hat ihre Tätigkeit eingestellt. Die Arbeitskammer spricht die Erwartung aus, daß die Regierung anhand der Stellungnahme der Kommission, der Gewerkschaften sowie unter Benützung des übrigen gesammelten Materials und unter Bezugnahme auf den von der Arbeitskammer gestellten Antrag die erforderlichen Maßnahmen ergreift, um eine den Interessen des Ruhrbergbaues und der Allgemeinheit dienende Regelung herbeizuführen. Als solche sieht die Arbeitskammer u. a. an:

1. Der Syndikatsvertrag wäre dahin abzuändern, daß die Verteilungsziffer anstatt auf den Konzern, auf die einzelne Schachtanlage gelegt wird. Die Übertragung der Verteilungsziffer von stillgelegten Schächten auf andere Schächte, auch innerhalb eines Konzerns sowie jeder sonstigen Gemeinschaft ist zu verbieten.
2. Die laufende Feststellung der Kohlenproduktion einschließlich der aus der Kohle und den Nebenbetrieben gewonnenen Produkte und deren Selbstkosten auf gesetzlicher Grundlage unter Kontrolle gleichberechtigter Beteiligung der Arbeiterschaft.
3. Die einzuführende Prüfungskommission muß insbesondere die Einführung verkürzter Arbeitszeit prüfen.
4. Das Verfahren von Leber- und Nebenschichten ist einer sofortigen Prüfung durch das Oberbergamt als Aufsichtsbehörde zu unterziehen und, soweit sie nicht unbedingt für Leben und Gesundheit der Arbeiter und Angestellten erforderlich sind, unter Androhung von Strafen zu verbieten. Der § 93 c des Allg. Berggesetzes ist auch auf die Angestellten auszuwenden.
5. Die Arbeitszeit ist gesetzlich so zu regeln, daß Leber- und Nebenschichten nicht verfahren werden dürfen, es sei denn, daß sie zur Sicherung von Leben und Gesundheit der Arbeiter unbedingt erforderlich sind. Leberarbeiten für Reparaturen zur unbedingten Fortführung des Betriebes sind unter Kontrolle der Bergbehörde und unter Beteiligung der Betriebsvertretung festzulegen.
6. Die Regierung wolle in eine akbaldige Prüfung eintreten, inwieweit eine Verbilligung der Transportkosten möglich ist. Dabei wäre insbesondere der Bau des Panjatanals in Erwägung zu ziehen.

Arbeitszeit vor heißen Betriebspunkten.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit vor Betriebspunkten mit einer Temperatur von 28 Grad Celsius und darüber werden, wie das aus dem der Arbeitskammer vorliegenden Material hervorgeht, in erheblichem Umfang übertreten. Diese Übertretungen werden zum Teil trotz Kenntnis der Bergbehörde (Bergrevierbeamten) fortgesetzt.

Aus diesen Gründen ersucht die Arbeitskammer das Oberbergamt, die Bergrevierbeamten und Inspektoren anzuweisen, sofern ihnen von den Betriebsräten Aufzeichnungen über Temperaturen von 28 Grad und darüber vorgelegt werden und festgestellt, daß die gesetzliche Arbeitszeit überschritten wird, sofort den Tatbestand festzustellen und erforderliche Maßnahmen zu treffen. Das Oberbergamt wolle, um der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen mehr Nachdruck zu verleihen, die Bergrevierbeamten anweisen, vorkommende Fälle unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Wir begrüßen diese Forderungen und hoffen, daß sie bei den maßgebenden Stellen so tiefen Eindruck machen, um ein Eingreifen der verantwortlichen Körperschaften herbeizuführen.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Die Unfälle im Ruhrbergbau.

Ueber die Gesamtunfälle (Verletzte und Tote) im 1. Vierteljahr 1926 im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirk Dortmund gibt das Oberbergamt in Dortmund die folgenden vorläufigen Zahlen bekannt:

Jahr	Gesamtunfälle auf 1000 Summe Beschäftigte	Tödliche Unfälle auf 1000 Summe Beschäftigte
Wierteljahresdurchschnitt 1901-10	—	165
Wierteljahresdurchschnitt 1925	18 549	48 054
1. Vierteljahr 1926	15 555	44 500

Anmerkung: Die genauen Zahlen stehen noch nicht fest, da die Zahl der Vollarbeiter für den Durchschnitt des 1. Vierteljahres 1926 noch nicht genau festliegt.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat in der Berichtswache durch die am 30. April erfolgten Bergarbeiterentlassungen eine weitere Verschlechterung erfahren. Am 15. April betrug die Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes 46 372, von denen 17 093 ledig und 29 274 verheiratet waren. 45 345 Bergarbeiter befanden sich als Hauptunterstützungsmittel in Erwerbslosenfürsorge. Gegenüber dem Standtage des Vormonats ist eine Steigerung der Arbeitslosigkeit innerhalb der Bergarbeiterchaft des Ruhrgebietes um 4239 Arbeitssuchende oder um etwa 10 Prozent eingetreten. In der Mitte April festgestellten Zahl sind noch nicht die in diesem Termin zur Entlassung gekommenen enthalten. Rechnet man diese und die bis Ende der Berichtswache noch Entlassenen hinzu, so dürfte zumal nicht alle Arbeitssuchenden reiflos von den öffentlichen Arbeitsnachweisen erfasst werden, die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gegenwärtig schätzungsweise rund 50 000, d. h. annähernd 14 Prozent zur Gesamtbeschäftigung, betragen.

In der Berichtswache fanden Verhandlungen über die beabsichtigte Stilllegung der Kokerei der Zeche Heddinghausen I und über eine beabsichtigte Betriebsbeschränkung auf der Zeche Rheinhausen statt.

Die Zahl der Feierlichkeiten betrug in der Woche vom 18. bis 24. April wegen Abnahmangel 119 327, d. h. arbeitstäglich 19 888, und wegen Betriebsförderung 5482, d. h. arbeitstäglich 914.

Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Die Betriebsratswahlen im Ostfälischen Braunkohlenbergbau.

Schöne Erfolge des Bergarbeiterverbandes.

Bis zum 24. April wurden die Ergebnisse der Wahlen zur Betriebsvertretung von 51 Werken gemeldet. Auf diesen 51 Werken haben Mandate erhalten:

	Betriebsratsmitglieder	Ergänzungsglieder
Freie Gewerkschaften (davon Bergarbeiterverband 234)	299	58
Christliche Gewerkschaft	2	1
Gewerkschaften Kirch-Dunker	7	3
Selbst-Vertreter	4	2
Unorganisierte	3	2

Bei den Betriebsratswahlen haben die freien Gewerkschaften 94,32 Prozent (davon der Bergarbeiterverband 74,28 Prozent)

aller Mandate erringen, während auf die anderen Gewerkschaften, die Gelben und Unorganisierten nur 5,1 Prozent entfielen. An den gewählten Ergänzungsgliedern sind die freien Gewerkschaften mit 87,88 Prozent beteiligt. Dieser Erfolg zeigt, daß trotz aller Machination der Unternehmer und trotz der vielen Ausgaben für ihre gelben Lieblinge der freigewerkschaftliche Gedanke nicht zu erschlagen ist.

Des „Knappen“ Tod.

Tiefe Trauer erfüllt die Herzen der wertvereinigten Bergknappen, die dem Verbands der Knappenvereine der Niederrheinischen Montanwerke u. s. angehörend. Im zarten Alter von kaum zwei Jahren ist ihr im schwarzen Jahre 1923 mit so viel Zukunftshoffnungen geschaffenes Organ „Der Knappe“ sanft und geräuschlos dem Weg aller Vergänglichkeiten gegangen. Das Blatt hat sein Erscheinen eingestellt, fädelich in eigener Erkenntnis höchster Ueberflügung. Es sollte ein Sprachrohr der Kameraden sein, verlor aber seine wirklich nur jaghafte und säufelnde Sprache in dem Augenblick, als der große Bruder Niedeck ein eigenes Blatt größeren Formats als Bergzeitung herausgab. Das von der Hauptverwaltung der Niederrheinischen Montanwerke redigierte und herausgegebene „Niedeck-Blatt“ soll fortan das geeignete Sprachrohr der Knappen sein. Das ist auch besser so, denn diese geistige und materielle Konzentration verleiht dem Blatt den wenigstens den Bestimmungszweck des Blattes.

In pietätvoller Weise hat die Niedeck-Redaktion sich abtun lassen, wenigstens noch die Berichte der Knappen „im Rahmen des Möglichen“ aufzunehmen. Damit haben die Knappen einen nicht zu knappen Klapp auf ihren großherzigen Mund bekommen. Still sollen sie sein und stramm stehen nach allerhöchstem Gebote ihrer die Zeit richtig wahrnehmenden Hauptverwaltung. Es wäre nur zu wünschen, wenn die bei allen geräuschvollen Festen aus den Schüssen der Direktion von ganzem Herzen agierenden Knappen den Inhalt des linken Teiles ihres Herzens der Niedeck-Redaktion ausschütten würden, den sie im Stillen mit der Faust in der Tasche und da erkennen lassen, wo es keiner derer von Niedeck hört. Und da solche Stimmen scheinbar vernehmlicher wurden, hat die Niedeck-Verwaltung ganze Arbeit gemacht und fürgerhand die Maul- und Schreienjur verhängt. Russolm-Nikolei, der Chef der neuen Richtung, wird es schon verstehen, den Knappen geistig beizubringen, welche Sprache ihnen ziemt. Jedenfalls haben die Knappen bewiesen, daß sie ohne Knute nicht leben können. Die verdienten Wadenstreiche werden sie bald spüren.

Wir ruhen dem toten „Knappen“ ein herzlich „Ruhe sanft“ in die Grube nach und versprechen mit derselben Herzlichkeit, uns für ein baldiges „Fortkommen“ des größeren Bruders zu bemühen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Verbandsrat des Deutschen Werkmeister-Verbandes.

Der Deutsche Werkmeisterverband hatte seine Delegierten für den 21. bis 26. April nach Bremen berufen, um im Rahmen eines Verbandstages zu den brennenden Problemen Stellung zu nehmen. Die straffe Organisation der Werkmeister konnte in den Jahren 1924 und 1925 über eine glänzende Entwicklung berichten. Wir teilen daraus folgendes mit:

Der Verband zählt 140 000 Mitglieder, über 1700 Ortsvereine und unterhält 40 Landesgeschäftsstellen. Neben den nicht unbedeutenden Leistungen auf sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Gebieten hat er hohe geldliche Aufwendungen aufzuweisen. Im Jahre 1924/25 erhielten die Witwen der Mitglieder 567 000 Mk., die Invaliden 312 000 Mk. Außerdem wurden in den gleichen Jahren Notlagenunterstützungen in Höhe von 360 000 Mk. gezahlt. Für Stellunglosigkeit und Streik flossen den Mitgliedern 1 455 000 Mk. zu. Dazu treten die Unterstüßungen bei gewerblichen Streikigkeiten, die 153 000 Mk. ausmachen. Insgesamt betrugen die Unterstüßungsleistungen des Deutschen Werkmeisterverbandes in den zwei Jahren 2 955 000 Mk.

Trotzdem konnte der Verband, einem langgehegten Wunsche entsprechend, noch ein Erholungsheim in Franzenhausen (Thür.) erwerben, das von den Mitgliedern des Verbandes sehr stark benutzt wird und in dem auch invalide Mitglieder während der Winterzeit zu einem bescheidenen Breite Unterhalt finden. Die Sterbefälle zählte Ende 1925 25 000 Mitglieder. An Sterbefällen wurden in den letzten beiden Jahren 21 200 Mk. gezahlt. Der Brandversicherungsverein des Werkmeisterverbandes zählt 24 737 Mitglieder und verfügt über ein Versicherungskapital von 165,6 Millionen Mark. Leistung für Brandschäden: 40 000 Mk. Diese Einrichtungen des Verbandes werden wirksam ergänzt durch die Ersatzkrankenkasse des Verbandes, die einschließlich der versicherten Frauen und Kinder 23 000 versicherte Personen zählt und deren Aufwendungen in den betreffenden Jahren 1 124 000 Mk. betragen. Die Sparkasse des Werkmeisterverbandes hatte vor dem Kriege einen Bestand von 10 Mill. Mk. Jetzt kann bereits wieder über einen Einlagenbestand von 1 Mill. Mk. berichtet werden.

Galt der Deutsche Werkmeisterverband (Sitz Düsseldorf) vor dem Kriege als diejenige Organisation, die über die stärkste finanzielle Macht verfügte (mit seinen Einrichtungen betrug das Vermögen 34 Mill. Mk.), so verdient er jetzt besondere Beachtung deswegen, weil er über zwei Drittel aller im Reich vorhandenen Werkmeister zu seinen Mitgliedern zählt. Er stellt also eine Organisation dar, die einen wichtigen Berufsstand nahezu reiflos erfasst hat. Daraus ergibt sich die Bedeutung, die dem Werkmeisterverband im Wirtschaftsleben zukommt. Möge sich diese Organisation weiter in der Form entwickeln!

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 20. Woche (vom 9. bis 15. Mai) fällig. Wir bitten die Kameraden um pünktliche Zahlung der Beiträge beizugehen.

Au die Verbandsmitglieder!

Nachdem die Zahl der Delegierten zur 25. Generalversammlung festgefunden hat, machen wir darauf aufmerksam, daß etwaige Wahlproteste unter Beifügung des Beweismaterials bis zum 17. Mai d. J. an die Verbandszentrale eingereicht sein müssen. Später eingelangte Proteste können nicht berücksichtigt werden.

Ferner sei darauf aufmerksam gemacht, daß Beschwerden gegen Entscheidungen des Kontrollausschusses bis zum 25. Juni 1926 beim Verbandsvorstand einzureichen sind. Die rechtzeitig eingegangenen Beschwerden werden mit dem sonstigen Beweismaterial der Generalversammlung vorgelegt.

Bücherrevision.

Samm-Rord. Im Monat Mai werden die Mitgliedsbücher zwecks Revision eingezogen.

Krankengeldauszahlung.

Heddinghausen. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr im Sozialen Otto Hofmann.

Bergbaufachliteratur.

Welche Bücher soll der Bergmann lesen, um sich beruflich auszubilden und zur Unfallbekämpfung beitragen zu können?

Erfreulicherweise mehren sich die Nachfragen aus Kameradenkreisen über geeignete Lehrbücher. Die geistigen Regungen fassen sich in der Rolle eines Bergmanns, der nur seine Schicht verfährt, allen anderen Dingen aber gleichgültig gegenübersteht, nicht wohl. Sie wollen auch in die tiefsten Geheimnisse ihres Berufes eindringen, Geheimnisse, die eben nur der Bergbau kennt.

Im Bergbau gibt es tausenderlei Arbeitsvorgänge und sogar ein und dieselbe Arbeit wird auf mannigfaltigste Arten ausgeführt. Schon alte Bergbaubücher sprechen von der „Kunst, Bergbau zu betreiben“. Viel, viel kunstvoller ist der heutige Bergbau mit seinem rasenden technischen Fortschritt. Vom ersten Spatenstich der neuanzulegenden Grube bis zum letzten Hammer Schlag geht die Kunst um. Alles geht nach einem gewissen System unter Leitung bewährter Fachleute, Praktiker und Theoretiker. Der geistige rege Bergmann will in diesem Prozeß nicht nur die dirigierte Arbeitsmaschine sein, er will geistig mit dem Werk mitgehen. Jawohl, auch heute schon im kapitalistischen Betrieb! Und es ist gut so, denn wäre es anders, dann könnte man an unserer Zukunft verzweifeln.

Eine innere Befriedigung erfüllt den Bergmann, wenn er in der Lage ist, komplizierte Arbeiten selbstständig auszuführen und austretenden Gefahren begegnen zu können, ohne auf die Anweisungen der Aufsichtspersonen warten zu müssen. Er dient damit nicht nur sich, sondern auch seinen Kameraden und der Menschheit überhaupt. Der Einstellung der Unternehmer, daß die Bergleute möglichst dumm gehalten werden müssen, kann nicht scharf genug entgegengetreten werden. Noch kürzlich äußerte ein namhafter Bergwerksdirektor, es wäre nicht gut, die Bergleute so aufzuklären, daß sie alle Gefahren zu erkennen vermögen, denn dann ließen sie aus der Grube. Einen größeren Rindskopf kann man sich nicht denken. Hätte Vernunft zu bestimmen, dann könnte der es aus Mangel an Gewissenhaftigkeit nicht bis zum Sauer bringen.

Man kann sich in diesem Rahmen auf die Arbeitsvorgänge beschränken. Wer sich in diese hineinverliert, wird von selbst auf die anderen großen Geheimnisse stoßen, die in dem von ihm zutage geförderten Gut stecken. Er wird dann von selbst mit Stauern und Begier erfahren, daß er, der verpönte, verachtete schwarze Erdentourneur es ist, der der Nase rühmenden Prometenadame zu ihrem Parfüm verholfen hat und dem Bauer zu seinem Kunstdünger (Ammoniak, Kali); daß die oft verärgerten Farbentöne, daß Süßholz, Schmieröl, Sprengstoff, Seilmittel, Kerzen und anderes er aus dem Schoß der Erde hebt; daß ebenso Eisenbrüden, riesige Stahlfässer, zarteste Wrensebern, glänzende Metalle und Edelsteine ihm zu verdanken sind.

Das sind keine lächerlichen Phantasien, sondern trodene Wirklichkeiten — und doch sehr interessant — nicht wahr, Kameraden? Ja, auch die trodene Wissenschaft kann sehr interessant sein.

Wir bleiben also bei den Arbeitsvorgängen. Gar mancher Kamerad hat es durch Selbstschulung, durch fleißiges Lesen, Beobachten, schon so weit gebracht, daß er selbst höhere Grubenbeamtete beschaute. Solche Selbstschulung war bisher schwierig, weil selbst die geringste Anregung aus dem Menschen selbst kommen mußte. Heute haben wir Fortbildungsschulen und in letzter Zeit die Bauerausbildung. Ob diese Einrichtungen geeignet sein werden, den schlanmernden Wissensdurst zu wecken — das sollte ihre Aufgabe sein —, hängt von der Fähigkeit der Lehrer ab.

In welchen Büchern soll der Bergmann „die Kunst des Bergbaues“ suchen? Das anerkannt beste Bergbaulehrbuch ist die

„Bergbaukunde“

verfaßt von den beiden Professoren Heile und Herbig, Direktoren an den Bergschulen in Bochum bzw. Essen. Das zweibändige Werk erscheint im Verlag Julius Springer (Berlin) und kostet 11 Mark pro Band, Gesamtpreis also 22 Mark. Das Buch ist in zehn Abschnitten, diese wieder in Kapitel, eingeteilt. Die zehn Abschnitte behandeln:

Band I.

1. Abschnitt: Gebirgs- und Lagerstättenlehre. Darunter findet man Erklärungen über Geologie und Lagerstätten (Gänge usw.), soweit dies die Bergbaubetriebswissenschaft erfordert.
2. Abschnitt: Das Auffinden der Lagerstätten (Schürf- und Bohrarbeiten).
3. Abschnitt: Gewinnungsarbeiten. Beschrieben werden alle Gewinnungsarten mit Handwerkszeug, mit Maschinen- und Sprengarbeit. Ferner werden das Gedingeweisen und die Ertragshöhe u. a. besprochen.
4. Die Grubenbau. Dieser Abschnitt behandelt die Einrichtung der Schächte, Sohlen, Lagerschläge, Abteilungen, Aus- und Fortschrittsbetriebe sowie die verschiedensten Abbauarten, wie Hieb- und Streichenbau, Stöpselbau usw.
5. Abschnitt: Grubenventilation. Neben Beschreibung der Grubenventilation und der verschiedenen im Bergbau auftretenden Gasarten sind mehrere Kapitel den Schlagwetterexplosionen und ihrer Bekämpfung gewidmet. Des weiteren findet die Gefahr des Kohlenstaubes und ihre Bekämpfung gründliche Behandlung, ebenso die Wetterbewegung, Führung und Verteilung. Den Schluß des 5. Abschnittes und gleichzeitig des ersten Bandes bilden die Grubenlampen.

Band II.

6. Abschnitt: Grubenbau. Hier wird gelehrt, wie Schächte, Strecken und sonstige Grubenbauarbeiten gegen Gebirgsdruck, Wasser und Kohlenstaub gesichert werden sollen.
7. Abschnitt: Schachtbau. Langjährige Erfahrungen, gepaart mit bester Jugenderkenntnis, sprechen über die Kunst des Schachtbauens, über das Befahrenverfahren, Abteufen, Verputzen, Verkleiden, Versteifen, Verbohrungen usw. alles, was dazu gehört.
8. Abschnitt: Behandlung der Förderer: Schachthöfchen (in jüngerer und neuerer Zeit) und Streckenförderung jeglicher Art.
9. Abschnitt: Wasserhaltung. In diesem Abschnitt wird gelehrt, wie die Grubenwasser zu heben sind. Alle Wasserhebenarten von der primitivsten bis zur neuesten sowie alle anderen Wasserhebenarten werden besprochen.
10. und letzter Abschnitt behandelt Grubenbrände, Stimmungs- und Rettungsgeräte sowie alle damit zusammenhängenden Fragen.

Dieser kurze Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis zeigt, wie vollständig und gründlich das Buch ist. Obwohl die Verleger im Vorwort sagen, daß das Buch kein eigentliches Handbuchsverzeichnis sein soll, so ist es doch in ausgedehntem Maße. Die vorzügliche Stoffgliederung, Inhalts- und Sachverzeichnis ermöglichen es, eine beliebige Seite zu rascher Orientierung nachzuschlagen. Jeder ist der Preis zu hoch, um es jedem wissensdurstigen Bergmann ohne weiteres empfehlen zu können. Wenn auch der Preis durch die Sachkraft begrenzt. Insbesondere, wer das Buch eben

aufbringen kann, sollte das Buch kaufen. In den Bibliotheken der Bergschulen sowie auf unseren Büros darf es unter keinen Umständen fehlen. Auch den Betriebsräten müßte es stets zur Hand sein.

Ein besonderer Hinweis, daß, soweit soziologische Momente in Frage kommen, die Ansichten der Verfasser — der theoretischen Wissenschaftler — mit denen der praktischen Bergarbeiter in den seltensten Fällen übereinstimmen, dürfte sich erübrigen. Unsere Leser werden schon selbst die Unterschiede finden.

In den letzten Jahren sind ferner einige kleine Büchlein erschienen, die insbesondere über Spezialfragen unterrichten. Zu denen gehört:

„Hinweise und Anregungen über Ursache und Bekämpfung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen unter besonderer Berücksichtigung verschiedener Anwendungsarten des Gesteinstaubverfahrens“

von Obersteiger W. Meyer, zweite Auflage erschienen 1925 im Selbstverlag. Die 28 Seiten starke Broschüre kostet im Buchhandel 1 Mk. Bei größeren Bezügen dürfte sich der Preis ermäßigen. Voraussetzung für Preisermäßigung ist der Bezug durch unsere Buchhandlung (S. Hansmann & Co., Bochum), wie überhaupt empfohlen wird, alle hier genannten Schriften durch dieselbe zu beziehen.

Dieses Büchlein befaßt sich in der Hauptsache mit Grubengasexplosionen und ihrer Bekämpfung. Eine besondere Würdigung erfährt darin das Gesteinstaubverfahren. Der Inhalt ist in folgende Kapitel eingeteilt: 1. Allgemeines, 2. Schlagwetter, 3. Grubenventilation, 4. Belüftung, 5. Schieferarbeit, 6. Kohlenstaub, 7. Gesteinstaubverfahren. Neben einigen unwesentlichen Irrtümern, die den Wert des Wertes nicht beeinflussen, ist einer davon enthalten, der richtiggestellt werden muß. Im Kapitel „Kohlenstaub“ wird gesagt: „Eine Kohlenstaubexplosion kann nicht durch die offene Flamme einer Grubenlampe hervorgerufen werden.“ Das ist ein Irrtum, denn: schwebt explosibler Staub in genügender Dichte in der Luft, dann genügt das geringste Flämmchen, um eine Explosion einzuleiten.

Die erste Auflage des Büchleins erschien 1921. Damals wurde dasselbe in unserer „Bergarbeiter-Zeitung“ ablehnend besprochen. In der zweiten Auflage sind die damals hervorgehobenen Fehler fast gänzlich ausgeräumt, so daß heute eine Empfehlung ausgesprochen werden kann. Die wichtigsten Fragen werden durch Bilder verständlich gemacht.

Ein weiteres Büchlein heißt:

„Die Gefahren des Bergbaues“

ein Ratgeber für Bergleute, von Steiger Joh. Mang, erschienen 1924 im Verlag G. D. Baedeker, Essen. Der Preis beträgt 1 Mk. Auf klein bedruckten 35 Seiten, ohne bibliische Darstellungen, werden folgende Kapitel behandelt: 1. Allgemeines (enthält u. a. einige Unfallstatistiken), 2. Steins- und Kohlenfall, 3. Fahrung und Förderung, 4. Abwurf, 5. Schlagwetter- und Kohlenstaub, 6. Schieferarbeit, 7. Erstichung und Vergiftung durch Gase. Wie aus dem Inhalt ersichtlich, befaßt sich das Büchlein in der Hauptsache mit Einzelunfällen. Da die Einzelunfälle den Hauptanteil an unseren Unfallstatistiken haben, muß jeder Versuch, sie zu bekämpfen, begrüßt werden. Der Preis ist allerdings hoch, doch wer es sich leisten kann, sollte die Schrift kaufen. Unseren Funktionären muß sie empfohlen werden.

„Die Kohlenstaubegefahr im niederschlesischen Industriegebiet“

beistellt sich ein anderes Büchlein. Verfasser ist Bergrat W. E. in Salsbrunn (Niederschlesien), Verleger „Schlesische Bergmacht“ in Waldenburg. Eigentlich enthält das Büchlein einen Vortrag, den genannter Bergrat vor Betriebs- und Organisationsvertretern gelegentlich größerer durch Kohlenstaubeausbrüche verursachten Unfälle hielt. Das niederschlesische Kohlengebiet hat besonders unter Kohlenstaubegefahr zu leiden. Der Wert des Schriftchens geht jedoch über diese Grenze hinaus. Mehr oder minder hat man überall mit dieser Gefahr zu rechnen und leider muß man oft erfahren, daß ihr in Arbeiterkreisen zu wenig Interesse entgegengebracht wird. Wer auf diesem Gebiete keine Kenntnis besitzt, wird beim Lesen des 30 Seiten starken Schriftchens einsehen, wie notwendig es ist, die Materie zu kennen. Das Büchlein ist in leicht verständlicher und anregender Sprache gehalten. Der Preis beträgt nur 20 Pf.

Vor allen Dingen muß der Bergmann auch die in Frage kommenden Gesetze und Verordnungen kennen. Die Berggesetzgebung ist in Deutschland leider noch nicht einheitlich. Jeder Staat hat sein eigenes Berggesetz, welches auch eigene Bergpolizeiverordnungen enthält. Die Bergpolizei hat die Aufgabe, die Ausführung des Berggesetzes mit Kommentar von Schlüter als geeignete Ausgabe empfehlen zu werden. Die Bergpolizeiverordnungen sind nicht nur in den einzelnen Staaten, sondern auch in den einzelnen Oberbergamtsbezirken verstreut. Den Bergarbeitern werden bei der Anlegung Auszüge ausgedruckt. In diesen sind nur diejenigen Vorschriften enthalten, die der Bergmann zu befolgen hat. Diese Auszüge können natürlich dem Bergmann, der mehr wissen will, nicht genügen. Er wird Wert darauf legen, die gesamten Bergpolizeiverordnungen seines Oberbergamtsbezirks zu kennen. Ihre Beschaffung dürfte sich durch die örtlichen oder nächstgelegenen Buchhandlungen empfehlen.

Diese Besprechung erfolgt auf Anregung aus Mitgliederkreisen. Die Ortsverwaltungen werden gut tun, sie anzuschreiben und zu verwalten, um im Bedarfsfalle einen Ratgeber zur Hand zu haben. Es dürfte sich weiter empfehlen, diese Abhandlung in Mitgliederveranstaltungen zu besprechen und die Befestigung gütigst vorzunehmen.

Ein großes Wort zur Beschaffungsfrage. Es darf nicht unbekannt werden, daß den meisten das zur Beschaffung oben besprochener Bücher notwendige Geld fehlt. Aber leider findet man sehr oft in Bergarbeiterfamilien die widerwärtige Schandliteratur: Hintertriebsromane, Räuberromane, graufiger Art, für welche ungeheurer Summen Geldes aufgewandt werden. In jedem größeren Ort lassen mehrere Hunderte von Haus zu Haus und leben glänzend von dem Verkauf dieser minderwertigen Literatur. Bergarbeiter, die für diese Literatur Geld ausgeben, dürfen sich nicht wundern, daß sie zu Vorposten kein Geld haben. Alle Kameraden trifft dieser Vorwurf nicht, und diejenigen, die er nicht trifft, werden verstehen, wie notwendig es ist, solche Worte zu sprechen.

Zum Schluß noch einen Hinweis auf das Werk unseres verstorbenen Vize: „Die Bergarbeiter“. Eigentlich dürfte dieser Hinweis gar nicht mehr notwendig sein. Doch muß bezeichnenderweise gesagt werden, daß viele Kreise unserer Mitglieder dieser besten aller Bergbaubücher zu wenig Verständnis entgegenbringen. Die Reichweite derselben ist jedem möglich gemacht. Die zweite Auflage ist in unserem eigenen Verlag erschienen. Derselbe kostet das Werk gegen Kartenzahlung von 2 Mk. monatlich, so daß es fast jeder Bergmann kaufen kann. Der Gesamtpreis beträgt 8 Mk.

Endlich ist noch ein Hinweis auf das kürzlich in unserem Verlage erschienene Buch: „Die Bergarbeiter im Wandel der Geschichte“ verwiesen. Das Buch ist 144 Seiten stark und kostet 70 Pf. Wer wenig Zeit und Geld hat, um sich mit umfangreichen Büchern zu beschäftigen, findet in diesem Buch einen leichtverständlichen Leitfaden über die Geschichte des Bergbaues bis in die Gegenwart. Das Buch ist jüngeren Kameraden besonders zu empfehlen, bietet aber auch den älteren viel Wissenswertes.

Ein Amerikabuch des DGB.

Das wirtschaftliche und soziale Leben in Amerika und Deutschland.

Die Literatur über Amerika schwillt zu Bergen an. Wie zum heiligen Mecca, wandern Woche für Woche Menschen über den großen Ozean, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Nach der Rückkehr fühlen sie sich verpflichtet, in Form von Vorträgen, Zeitungsartikeln oder Büchern über ihre Erlebnisse Bericht zu erstatten. Namentlich die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Amerikas bilden seit langem den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Die Folgen davon waren Werturteile über den Zustand Amerikas und der eventuellen Übertragung auf deutsche Verhältnisse, die mit der Wirklichkeit durchaus nicht immer übereinstimmen. „Wollten die Gewerkschaften als Sachverwalter der Arbeitskraft bei diesen Auseinandersetzungen ein beachtliches Wort aus eigener Erfahrung mitbringen, so müßten sie selbst Vertreter nach Amerika schicken.“ Oder wie es an einer anderen Stelle des Buches heißt: „Wenn es so sein soll, daß die amerikanische Wirtschaft uns zeigt, was die europäische, und im besonderen die deutsche, nach Ablauf kürzerer oder längerer Frist vielleicht einmal sein wird, dann muß von den deutschen Gewerkschaften unter allen Umständen das Sachargument für vorausschauende Wirtschaftspolitik geschaffen werden.“

Die Berechtigung dieses Standpunktes kann keinem Zweifel unterliegen. Und wenn man das Buch durcharbeitet und die wechselvollen Bilder in ihrer Lebendigkeit und Eindringlichkeit an sich vorüberziehen läßt, dann muß man dem DGB. Dank wissen, daß er diese Reise ermöglichte und unterstützte. Wenn auch in einem Zeitraum von wenigen Wochen (die Reise dauerte ungefähr zwei Monate) die Verhältnisse eines so großen und vielgestaltigen Landes nicht in allen Teilen studiert werden können, so konnte doch soweit Einblick genommen werden, daß ein eigenes Urteil möglich ist.

Die Bedeutung des Buches wird noch dadurch gehoben, daß es Kunde gibt von der Wiederanknüpfung der Fäden mit der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Fast doch um jene Zeit gerade der amerikanischen Gewerkschaftskongress statt, wo die deutschen Delegierten Gäste waren, und einer von ihnen, Tarnow, Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes, den Kongress im Namen der deutschen Gewerkschaften begrüßen konnte. Der Beifallssturm, der den Worten Tarnows folgte, galt der Einigung der Arbeiterklasse beider Länder. Die amerikanischen Gewerkschaften haben denn auch die Reise unserer Gewerkschaftskollegen mit Rat und Tat unterstützt.

Das Buch selbst ist eine Kollektarbeit. Es gliedert sich neben der Einleitung, die von Eggert stammt, in vier Hauptabschnitte: „Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten“, verfaßt von Heinig, der Abschnitt „Die Gewerkschaftsbewegung in den Ver. Staaten“ hat Fritz Tarnow zum Verfasser und über „Die Arbeiterbanken“ berichtet Fern Meyer, Direktor der Arbeiterbank Berlin. Von Bakter, Vorsitzender des Verbandes der Lebensmittel- und Getreidearbeiter, wurde ein eigenes Buch unter dem Titel „Meine Amerikareise“, Eigenverlag des Verbandes, herausgegeben.

Amerika und Deutschland sind in ihren vielgestaltigen Lebensänderungen nur schwer auf eine gemeinsame Betrachtungslinie zu bringen. Das Wirtschaftsleben drüben erhebt sich auf einer wesentlich anderen Basis, ist erheblich mehr differenziert und der Leistungseffekt der Arbeitskraft ein viel höherer als hierzulande. Mit außerordentlicher Sachkenntnis, unterstützt durch ein vielseitiges Material, das in Tabellen, graphischen Darstellungen, Schaubildern usw. verarbeitet wurde, werden in dem Kapitel: „Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten“ zwischen den beiden Erdteilen Amerika und Europa und den Vereinigten Staaten und Deutschland Vergleiche gezogen, die die verschiedenartigen Grundlage des wirtschaftlichen und sozialen Lebens hüben und drüben klar hervortreten lassen. Von dem 9 900 000 qkm Gesamtumfang Europas, wovon noch die Hälfte (4 600 000 qkm) auf das europäische Rußland fällt, bleibt für Deutschland nur eine Fläche von 470 000 qkm. „Das junge Nordamerika umfaßt über 21 Mill. Quadratkilometer, davon ist ein Drittel — 7 500 000 qkm — Gebiet der Vereinigten Staaten... Der Vergleich zeigt uns, daß schon unter dem Gesichtspunkt der geographischen Größe die Voraussetzungen der Wirtschaft Deutschlands und der Ver. Staaten recht unterschiedlich sind... Die Ver. Staaten entstanden im Jahre 1790 mit 2 100 000 qkm Fläche. Das Deutsche Reich entstand erst 1871 mit einer Fläche von 570 000 qkm. Die Vereinigten Staaten wuchsen dann um das Mehrfache ihrer Anfangsgröße, das Deutsche Reich blieb in seiner Größe konstant und verlor durch das Verfall der Ostgebiete.“ So weit der Unterschied in der geographischen Größe beider Länder. Dagegen zeigt sich das Gegenteil in den Bevölkerungszahlen: Deutschland zählt 63 000 000 Einwohner, die Ver. Staaten haben deren 105 000 000.

„Deutschland ist wirtschaftsgeschichtlich, im besonderen in seinen westlichen Teilen, altes Kulturland. Hier haben sich aus der Hauswirtschaft in jahrhundertelangen Rängen die Stadtwirtschaften, aus dieser Verlagsysteme und moderne Fabrikproduktion entwickelt. Der deutsche Weg von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft führt über ein Jahrtausend... Die Ver. Staaten haben in europäischen Maßstäben keine wirtschaftsgeschichtliche Vergangenheit, keine Jahrhunderte alten und verfeinerten Formen, die umgeschliffen, geformt, beseitigt und neugeformt werden müßten, damit sie den Bedürfnissen der werdenden Zeit gerecht werden.“

Es ist ein außerordentlich großer Vorteil des Buches, daß es allen Kapiteln, ähnlich wie in den hier mitgeteilten Auszügen, an Hand konkreter Materials Gegenüberstellungen der Dinge und Verhältnisse hüben wie drüben vorgenommen werden. Ist doch in der deutschen Arbeiterwelt vielfach die Meinung zu finden, daß es nur einer gründlichen Umstellung der deutschen Industrie bedürfe, um bei uns einen ähnlich hohen Lebensstandard wie in Amerika zu erreichen. Selbst wenn es gelänge, die staatliche Herrschaft des Kontinents, auf dem wir zu leben gezwungen sind, zu befähigen, würden wir dennoch in vielem nicht an Nordamerika herankommen. Es wäre ein Fehler, sich hier Illusionen hingeben. Genau so ist es unmöglich, „durch mechanisches Übertragen eines Konstruktionsparitätens oder einiger Lebensformen Amerikas die Wirtschaft Deutschlands auf geündere Wege zu bringen. Ebenso wie einem Sklaven die Freiheit wertlos sein muß, wenn er sie nicht selbst erhebt, genau so ist die Gewinnung der deutschen und auch der europäischen Wirtschaft nur in dem Maße möglich, wie der Wille dazu in Europa und in unserem eigenen Lande vorhanden ist.“ Diese Worte müssen kräftig unterstrichen werden. „Die Befreiung der europäischen Wirtschaft aus den Fesseln ihrer Rückständigkeit kann nur ihr Wert selbst sein!“

Es würde zu weit führen, auch nur andeutungsweise des ungeheuren Stoffes zu gedenken, wie er im ersten Teile des Buches vor den Augen des Lesers ausgebreitet wird. Was dort über die Wirtschaft der Vereinigten Staaten, über das Tempo der Produktion, von der Leistung des amerikanischen Arbeiters, von der Rationalisierung und Normierung der Produktion, über Verbrauch und Verschwendung usw. geschrieben ist, muß nicht nur gelesen, sondern eingehend studiert werden.

Das gleiche gilt von dem zweiten Teile des Buches: „Aus dem sozialen Leben Amerikas“. Ausgehend von der geschichtlichen Besonderheit der nordamerikanischen Union untersucht der zweite Verfasser, F. F. Turtwängler, die Grundlage des gesellschaftlichen Lebens der Union. Dabei erfährt die für Amerika besonders wichtige Frage der Einwanderung eine besonders tiefgehende Behandlung. In dem nun folgenden Kapitel: „Das Meer der Erwerbstätigen“ verfolgen wir die Berufsgliederung des erwerbstätigen Volkes der Ver. Staaten. Hier lernen wir auch die Bedeutung der Regerfrage kennen. Diese und die südosteuropäischen Einwanderer bilden die unterste Schicht des amerikanischen Proletariats. Daß in Amerika wirklich nicht alles Gold ist was glänzt, erfahren wir bei dem Thema „Frauen- und Kinderarbeit“. Dabei ist folgende Feststellung von Interesse: „Im Durchschnitt wird in den Baumwollstaaten mindestens jedes zweite (schwarze und weiße) Proletariatskind vom 10. Lebensjahre an in dieser Weise (bei der Baumwollgewinnung) ausgebeutet!“ Im Gesamtdurchschnitt der Union sind 85 Prozent der Kinder zwischen 10 und 15 Jahren beschäftigt. Die Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen betrug in der Union im Jahre 1920 8549 511. Bei uns dürfte der Prozentsatz der Frauenarbeit ähnlich so sein.

In der interessanten Schilderung über das Verhältnis zwischen den Unternehmern und Arbeitern machen wir die Erfahrung, daß die sogenannten intellektuellen Berufe in ihrer Entlohnung durchaus nicht über den gelernten Arbeiter hinaus kommen, im Gegenteil teilweise weit schlechter gestellt sind. Das Beispiel eines amerikanischen Tarifvertrages ist von besonderem Interesse. Die Kapitel: Lehrlingswesen, Arbeitsnachweis, Akkordarbeit, Arbeitszeit erwähnen wir nur. Sie erforderten eine gesonderte Betrachtung. Das wichtige Kapitel „Lohn und Lebenshaltung in Amerika“ fördert ein umfangreiches Material zutage. Hier von soll eine Gegenüberstellung der Verwendung der unteren Einkommen (bis herunter zu 1100 Dollar) Erwähnung finden: Für folgende Aufwendungen rechnet

	der amerik. Inbez	der deutsche Inbez
Nahrung	40 %	54,77 %
Kleidung	18 %	10,05 %
Wohnung	19 %	20,35 %
Beizung und Beleuchtung	6 %	5,55 %
Verschiedenes	17 %	9,28 %

Der deutsche Arbeiter muß also für die Bedürfnisse seiner Nahrung weit mehr aufwenden als sein Kollege drüben. Im übrigen müssen wir bezüglich dieser wichtigen Probleme auf das Buch selbst verweisen.

In dem Abschnitt: „Die Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten“ stellt ein Praktiker der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Tarnow, höchst lehrreiche Vergleiche über die Verhältnisse Deutschlands und Amerikas an. Hierbei werden besonders die Verschiedenheiten der gewerkschaftlichen Auffassungen und Grundbegriffe hüben wie drüben hervorgehoben. Lehrreich ist in diesem Kapitel besonders, wie die Handarbeit in Amerika im Vergleich zu unserem Spielverlande geachtet wird. Genau so ist es mit dem Verkehr zwischen Arbeitern und Unternehmern. Die Kapitel: „Aus der Entstehungsgeschichte der

American Federation of Labor“ und „Umfang, Gliederung und Aufgaben“ enthalten in prägnanter Kürze alles Wissenswerte über die amerikanischen Gewerkschaften und bilden eine wirkungsvolle Ergänzung und Fortführung des Buches des verstorbenen Gewerkschaftsführers Legien: „Aus Amerikas Arbeiterbewegung“ vom Jahre 1913. Was Tarnow sonst noch an Material zusammengetragen konnte und an Beobachtungen festzuhalten mußte, eignet sich nicht dazu, hier verstimmt wiedergegeben zu werden — es will zusammenhängend gelesen sein. Für das Kapitel „Arbeiterbanken“ kann daselbe gelten.

Wir können den Artikel über das Amerikabuch deutscher Gewerkschaftsführer nicht besser schließen, als mit einem Satz, der dem Schlußkapitel entnommen ist: „Auch in Amerika gibt es Glend und Hunger und verzweifelte Kämpfe um die nackte Existenz. Auch dort braucht man nicht allzu tief im Farnis der Zivilisation zu fragen, um auf soziale Barbarei zu stoßen. Und dennoch: Wenn mit einem Blick die Summe der vorhandenen Lebensmöglichkeiten umfaßt wird für das Volk im ganzen und für die Arbeiterklasse im besonderen, dann bleibt doch nicht der geringste Zweifel, daß der Lebensstandard in den Ver. Staaten ganz erheblich höher ist als in Deutschland selbst in seiner besten Zeit.“ Möge dieses Buch, das zu einem ermäßigten Preise für Gewerkschaftsmitglieder von der Verlagsgesellschaft des ADGB herausgegeben wird, möglichst viele Leser finden.

Bücher und Schriften.

Geschichte des deutschen Volkes vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Von Oberstudiendirektor Dr. W. Bueßing. 5. verbesserte und erweiterte Auflage. Großformat, Preis broschiert 5,50 Mk., kartoniert 6,50 Mk., Ganzleinen 7,50 Mk.

E. Laubische Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30.

An geschichtlichen Darstellungen deutscher Zeiten und Entwicklungen ist sicherlich kein Mangel, auch nicht an solchen, die für sich in Anspruch nehmen, tendenzlos zu sein. Und gewiß fehlt es weiter nicht an Schriften zum Begreifen des deutschen Zusammenbruchs im Weltkriege. Mit ganz wenigen Ausnahmen aber beschränken sie sich alle auf die Darstellung bestimmter Einzelheiten, auf die Beweisführung für bestimmte Behauptungen, auf Belastungs- und Entlastungsfragen von Akteuren zum und im Kriege. Selbstverständlich bilden alle diese Arbeiten Material für Historiker, können sogar von größtem Werte für die Klarlegung von politischen Handlungen und Unterlassungen sein, werden aber niemals der Allgemeinheit sagen können, weshalb es kam, wie alles gekommen.

Dies zu tun, hat sich der Autor der „Geschichte des deutschen Volkes“, Dr. Fritz Bueßing, zur Aufgabe gemacht, die er glänzend gelöst. Sein Werk liegt nun in dritter, stark erweiterter Auflage vor. Völlig neu ist das Kapitel „Koalitionsregierungen und Erfüllungspolitik“, das die Geschichte der Jahre 1921—1924 umreißt und der „Statistische Anhang“, der sich auf die Ziffern der amtlichen Denkschrift für die Darwins-Sachverständigen stützt, mit neuem Material ergänzt wurden die Kapitel „Auswärtige Politik“ und „Der Weltkrieg“. An dem Grundcharakter des so schnell bekannt gewordenen Buches wurde natürlich nicht gerüttelt.

Die Eigenart der Bueßingischen Geschichtsschreibung erklärt sich vor allem aus der stark sozialistisch eingestellten Untersuchungsmethode des Autors. Er schreibt keine Fiktionsgeschichte, sondern sucht die wirklich treibenden soziologischen Elemente der Menschheitsentwicklung aufzuzeigen. Kuchlings Geschichte des Deutschen Volkes gehört zu den Standardwerken der Historie unserer Zeit, die den Zeitgenossen ihr Schicksal verständlich macht.

Die Reise mit dem Lumpensack.

Von Jul. Berfah. Verlag: J. S. W. Diez Nachf., Berlin SW. 68. In buntem Einband 2,25 Mk.

Ein Märchenbuch, „Die Reise mit dem Lumpensack“ von Jul. Berfah, ragt durch die besondere Eigenart seiner Märchen aus dem großen Haufen heraus. Da sind einmal Märchen, die nicht in ein Land der Unwirklichkeit führen, um den Kindern schiefe Vorstellungen von der Welt vorzugaukeln. Nein, mitten aus dem Leben ist da alles herausgegriffen und mit bunter Phantasie für die Kleinen gestaltet. Und Berfah kann formen und erzählen! Er verheißt, den einfachsten Dingen aus der Erlebniswelt des Kindes in seiner Märchenprache farbigstes Leben zu geben.

Schluss des redaktionellen Teils.

Kreienzen, 50jähriges Geschäftsjubiläum.

Die Firma S. Burgsmüller & Söhne in Kreienzen blickt am heutigen Tage auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Aus kleinsten Anfängen hervorgegangen, hat sich die Firma zu einem Unternehmen emporgearbeitet, das nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in allen Teilen des Auslandes einen guten Ruf genießt und zu den allergrößten in seiner Branche zählt. Geegründet wurde das Unternehmen durch den am 4. November 1921 verstorbenen Seniorchef, Herrn Hermann Burgsmüller, die erfolgreiche Fortführung liegt in den Händen seines ältesten Sohnes, Herrn Karl Burgsmüller, der seine Laufbahn als Schlosser- und Büchsenmacherlehrling begonnen hat. Das Verhältnis der Arbeiter- und Beamtenchaft zu dem Inhaber, Herrn Karl Burgsmüller, ist das denkbar beste. Dank der guten Geschäftsleitung ist es der Firma gelungen, ihre Betriebe in vollem Umfange aufrecht zu erhalten und alle Arbeiter und Beamten zu beschäftigen. Mit Rücksicht auf die allgemeine schlechte Wirtschaftslage, unter der auch die Firma Burgsmüller zu leiden hat, wurde von einer offiziellen Feier abgesehen.

Wenn es warm wird, leidet der Appetit merklich, denn der Körper verlangt Erfrischung. Aber allzu leicht können dann Fehler in der Ernährung gemacht werden, die die Lust und Freude an schönen Frühlingstagen stark beeinflussen. Sind gute, leicht verdauliche Nahrungsmittel, die in den mannigfachen Umwechslungen und Formen gereicht werden, sind die beliebtesten Diät-Buddings zu empfehlen. Sie sind außerordentlich wohlschmeckend und nahrhaft zugleich, wodurch es möglich ist, leicht an anderer Stelle zu sparen. An ganz heißen Tagen ist Dr. Detker's Rote Grütze und Dr. Detker's Götterweisse, die hochfeine Geleespeise, deren Herstellung keinerlei Zutaten mehr erfordert, am Platze.

Die Gewohnheit des Rauens, auch außerhalb der Mahlzeiten, wie sie bei den praktischen Amerikanern und Amerikanerinnen an der Tagesordnung ist, bürgert sich auch in Deutschland immer mehr ein, und mit Recht. Das Rauken gemischt absolut reiner Kau-Bonbons ist nicht nur eine nervenberuhigende angenehme Betätigung, sondern birgt auch mannigfache Vorzüge von hygienischem Wert in sich. Praktische Erfahrung hat ergeben, daß die reichliche Speichelzufuhr dem Magen nützlich ist, die Verdauung fördert und daß eine Desinfizierung und Reinhaltung des Mundes und der Zähne die natürliche Folge des Rauens ist.

Vor kurzer Zeit sind die bekannten Wrigley P. K.-Kau-Bonbons auch in Deutschland eingeführt worden. Sie werden in einer mustergeräthlich modernen und nach streng hygienischen Grundsätzen eingerichteten Fabrik in Frankfurt a. M. hergestellt. Obwohl die Bonbons, die nicht geessen, sondern nur gekaut werden, deutschen Begriffen vielleicht noch ungewohnt sind, erfreuen sie sich schon heute großer Beliebtheit.

Kameraden, agitiert für den Verband

Blauband im Volksmunde:

„Aller Guten Dinge sind drei“

Blauband wie Butter ist stets dabei

Blauband Butter

50 Pfennig 1/2 Pfd.

Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche“ gratis

Sie werden köstlich erfrischt

an warmen Tagen durch

Dr. Oetker's Rote Grütze & **Dr. Oetker's Götterweisse**

Zwei vorzügliche, aromatische und nahrhafte Süßspeisen, die am besten mit Vanille-Milchsoße aus Dr. Oetker's Vanille-Soßenpulver aufgetragen werden. In allen einschlägigen Geschäften nur in Originalpackungen mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“ erhältlich. — Verlangen Sie ebendasselbe die beliebten Oetker-Rezeptbücher, wenn vergriffen, portofrei.

von **Dr. A. OETKER, BIELEFELD.**

Dr. Oetker's Götterweisse in den Geschmacksarten: Himbeer, Erdbeer, Johannisbeere, Kirsch u. Waldmeister

Dr. Oetker's Rote Grütze mit Vanille-Soße

Garantie-Fahrräder

mit Freilauf

Herrn: **75⁰⁰** M. franko

Damen: **83⁰⁰** M. franko

Man verlange Katalog von der Fahrradfabrik **Sigurd-Gesellschaft Cassel**

billige böhmische Bettfedern!

1 Brand große, gut gefüllte Bettfedern 1,20 Mk., halbweiße Raumlige 1,50 Mk., weiße Raumlige, gefüllt 2,20 Mk., 2,50 Mk., 3,00 Mk., feine gefüllte Halb-Raum-Bettfedern 4,00 Mk., 5,00 Mk., 6,00 Mk. Versand sofort gegen Nachnahme, von 10 Stk. an franko. Umsonst gratis für Nichtaufsend. Geld retour. Preisliste gratis.

S. Seidl, Prag XII, Böhmen, Krameriova Nr. 26/27

Bei Spiel und Sport

im Freien, auch bei grösseren und kleineren Touren, sollten Sie stets **WRIGLEY P. K.-Kau-Bonbons** bei sich haben. Ein kleines Päckchen lässt sich bequem überall unterbringen. Sie beseitigen das Durstgefühl und wirken dauernd angenehm und erfrischend. Millionen Menschen, jung und alt, erfreuen sich der angenehmen Wirkung der berühmten P. K.-Kau-Bonbons.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY KAU-BONBONS

PK

WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

Gute Taschenuhr, vern., nur 2,75 Mk.

Ar. 4. Herren-Arter-Reinigungsuhr, verfertigt mit Goldband, Scherier, osanen Biegel, Nr. 4, —, Ar. 5, dieselbe, mit bef. Werk, Nr. 5,50. Ar. 6. Sprungbedeuchte, 3 Bedel, ver. eldel, hochsein, Schweiz. Werk, Nr. 10,50. Ar. 7. Damen-Arter-Reinigungsuhr, verfertigt mit Goldband, Nr. 5,50. Ar. 8. Reinigungsuhr, mit gutem Scherierwerk, Nr. 5,50. Uhrwerke, verfertigt mit 6,50. Kavalierfette, ganz verfertigt, Nr. 1,40. Jede Uhr hat 3000 Bize, genau reguliertes Werk mit voller Garantie für ein Jahr. Präzisions-Verstellung gratis! Versand geg. Nachnahme. Uhrmacher.

Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisstr. 3

Hausfrauen! Wisst ihr, dass die Höhe der Preise im wesentlichen von Euch selbst bestimmt wird? Durch den Anschluss an den Konsumverein „Wohlfahrt“ Bochum arbeitet ihr an der notwendigen Senkung der Warenpreise.

